



COMPUTERWELT

WZ 14Z039881 W, CW Fachverlag, Halbgasse 3-5, 1070 Wien

WWW.COMPUTERWELT.AT

EUR 5,00

IT-MACHER

ÖSTERREICHS TOP-CIO
UND IHRE STRATEGIEN



DSGVO: WER FÜRCHTET SICH VORM DATENLECK?



Irene Marx

Country Managerin
Fortinet Österreich

Die voranschreitende Digitalisierung unseres Alltags – wirtschaftlich sowie gesellschaftlich – basiert auf der Kontrolle und der Verarbeitung von Daten. Die im Rahmen dieses Prozesses gesammelten Datenmengen stellen für jedes Unternehmen einen hohen Wert dar. Gleichzeitig steigen damit die Anforderungen an den Schutz personenbezogener Daten. Die EU-Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) versucht nun, Grundregeln dafür festzulegen und eine einheitliche Basis zu schaffen.

Mit 25. Mai 2018 tritt die „Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates zum Schutz natürlicher Personen bei der Verarbeitung personenbezogener Daten, zum freien Datenverkehr und zur Aufhebung der Richtlinie 95/46/EG“, kurz genannt EU-Datenschutz-Grundverordnung, in Kraft. Sie setzt Regeln für die Datenverarbeitung in der EU und dient als einheitlicher Rechtsschutz in europäischen Ländern. Die persönlichen Rechte von Personen stehen im Mittelpunkt der Verordnung und sollen durch strengere Regeln besser geschützt werden.

Datenverlust als Existenzbedrohung für Unternehmen

Für Unternehmen ergeben sich mit der Verordnung neue Regelungen, unter anderem die Ernennung eines Datenschutzbeauftragten, die unter bestimmten Bedingungen verpflichtend ist, sowie die rasche Meldung eines Datenlecks. Sind personenbezogene Daten gefährdet, muss innerhalb von 72 Stunden die Meldung an die Datenschutzbehörde erfolgen. Bei Verletzung der Richtlinien kann die zuständige

Aufsichtsbehörde Strafen verhängen, diese können bis zu 20 Millionen Euro bzw. vier Prozent vom weltweiten Jahresumsatz des letzten Geschäftsjahres betragen. Neben diesen für kleine und mittlere Unternehmen bereits vernichtenden Bußgeldern können auch von der nationalen Datenschutzbehörde Geldstrafen eingehoben werden. Unternehmen können an unzureichender IT-Security und daraus resultierenden Imageschäden existenziell scheitern.

Kopf an Kopf Rennen mit Cyber-Kriminalität

Unternehmen aller Größen, die personenbezogene Daten verarbeiten, müssen sich also rüsten. Dazu ist die gesamte IT-Security nicht nur auf den aktuellsten Stand zu bringen, sondern vor allem ein durchgängiges Sicherheitskonzept zu entwickeln, das auch an Schnittstellen keine Sicherheitslücken entstehen lässt.

Erwägungsgrund Nummer 39 der Datenschutz-Grundverordnung fasst knapp zusammen, dass Unternehmen Sicherheit gewährleisten müssen: „Personenbezogene Daten sollten so verarbeitet werden, dass ihre Sicherheit und Vertraulichkeit hinreichend gewährleistet ist, wozu auch gehört, dass Unbefugte keinen Zugang zu den Daten haben und weder die Daten noch die Geräte, mit denen diese verarbeitet werden, benutzen können.“ IT-Security wird damit auch für KMU und Einzelpersonenunternehmen, die Daten verarbeiten, spätestens ab 2018 ein zentrales Thema.

Im Ernstfall keine Zeit verlieren

Zudem ist dafür zu sorgen, dass sicherheitsrelevante Vorfälle auch erkannt werden. Die Aufsichtsbehörde prüft im Fall eines Datenlecks ob dieses unverzüglich gemeldet wurde, und ob das Unternehmen überhaupt in der Lage ist, Datenlecks aufzudecken. So wird in Erwägungsgrund Nummer 87 erläutert: „Es sollte festgestellt werden, ob alle geeigneten technischen Schutz- sowie

organisatorischen Maßnahmen getroffen wurden, um sofort feststellen zu können, ob eine Verletzung des Schutzes personenbezogener Daten aufgetreten ist, und um die Aufsichtsbehörde und die betroffene Person umgehend unterrichten zu können.“ 2016 dauerte es durchschnittlich fünf Monate, bis Unternehmen Datenlecks erkannten. Cyber-Kriminelle, die sich wochenlang unentdeckt im Netzwerk aufhalten, können ungestört weitere Schwachstellen ausnutzen.

FortiSIEM sieht alles

Um Datenlecks sofort, und zwar in Echtzeit, erkennen zu können, muss vollständige Transparenz in der gesamten IT-Security herrschen. Der Verantwortliche – ob dieser nun ein Datenschutzbeauftragter ist, oder nicht – muss alle Vorgänge im Unternehmensnetzwerk überblicken können. Nur so ist es möglich, Sicherheit zu gewährleisten und Unregelmäßigkeiten festzustellen. Wer Anomalien in Netzwerkvorgängen bereits bei kleinsten Abweichungen identifizieren kann, ist auch in der Lage, Sicherheitslücken zu schließen, noch bevor sie ausgenutzt werden. Fortinet ermöglicht mit FortiSIEM – einer Security Information and Event Management-Lösung, die IT des gesamten Unternehmens zu überwachen. FortiSIEM bietet mit einheitlichen Netzwerkanalysen in Echtzeit – über verschiedene Hersteller hinweg – einen Überblick über sämtliche Aktionen im Netzwerk. Dank ihrer Skalierbarkeit eignet sich die Lösung für Unternehmen unterschiedlichster Größen.

Die durch FortiSIEM gebotene Transparenz im Netzwerk legt, gemeinsam mit einem durchgängigen IT-Security-Konzept, den Grundstein für eine DSGVO-freundliche IT-Security.

www.fortinet.com

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser!

Laut Schätzungen von Wirtschaftsanalysten dürfte in 50 Prozent aller Unternehmen das (oft noch ungehobene) Potenzial schlummern, aus der IT-Abteilung heraus neue Umsätze zu generieren. Schon jetzt gibt es Beispiele für Unternehmen, die aus ihren IT-Abteilungen eigenständige Tochterunternehmen machen, die am freien Markt agieren. Aus dem CIO wird dann zusätzlich ein Unternehmer, der als CEO das IT-Services- oder IT-Beratungsgeschäft der Firma leitet. Damit entwickelt sich gerade ein Megatrend innerhalb der IT, der die nächsten Jahre prägen dürfte und das Bild des CIO nicht nur als internen Partner sondern als potenziellen Umsatzbringer grundlegend verändert.

Ein heimisches Beispiel dafür ist die ICT-Services-Sparte von A1, die unter der Führung von Martin Fluch die Öffnung in Richtung des Marktes geschafft hat und damit vom internen IT-Dienstleister zu einem der wichtigsten strategischen Geschäftsfelder des Konzerns geworden ist. Dafür wurde Fluch 2015 von Confare mit dem CIO Award ausgezeichnet.

Für den Marktauftritt, sei es der Verkauf von Software, von digitalen Produkten und Plattformen, von Daten oder digitalem operativen Knowhow, besitzen die CIOs einen zentralen Vorteil: Sie sind im Normalfall die Herren der Daten. Dadurch sind sie in der Lage, zu Erkenntnissen zu gelangen, die in neuen Produkten und Dienstleistungen münden.

Diese Chance sollten CIOs nutzen. Denn zum Einen sind sie dafür in der besten Position – sofern sie in der Lage sind einen hieb- und stichfesten Business Case zu rechnen – und zum anderen wird die interne Wertschätzung für einen gewinnbringenden CIO einen enormen Schub erleben.



Oliver Weiss
COMPUTERWELT

IMPRESSUM

VERLAG

CW FACHVERLAG GMBH

A-1070 Wien, Halbgasse 3-5/Stiege 1/5. Stock

T: +43 (0) 650 | 334 70 35

M: abo@cwverlag.at

www.computerwelt.at

Alle E-Mail-Adressen:

vorname.nachname@cwverlag.at

FIRMENBUCH-NR.: 408607v, Handelsgericht

Wien

DVR: 4011693

GESCHÄFTSFÜHRERIN

Brigitte Weiss

CHEFREDAKTEUR

Oliver Weiss [OLI]

AUTOREN DIESER AUSGABE

Mag. Christof Baumgartner [CB],

Wolfgang Franz [WF], Mag. Klaus Lorbeer [KDL]

Mag. Alexander Wolschann [AW]

Gastautoren: Dwight Cribb, Raoul Nacke,

Lutz Tilker

AGENTUREN & NACHRICHTENDIENSTE

Presstext Austria [PTE], IDG [IDG]

ONLINE

Mag. Roland Kissling: Technik + TOP1001.at, IT-Femine,

IT Heads, Seitenclicke

ANZEIGENVERKAUF

PRODUKTANZEIGEN:

Martina Jedlicka, T: +43 (0) 699 | 104 042 28

Sabine Pachler, T: +43 (0) 699 | 172 821 99

ONLINE:

Renate Jochinger, T: +43 (0) 699 | 100 287 82

ANZEIGEN- UND ABOVERWALTUNG

Eliane Novak T: +43 (0) 650 | 334 70 35

Bestellungen, Änderungen oder Kündigungen

bitte nur schriftlich an: abo@cwverlag.at

LAYOUT/DESIGN

AG MEDIA GmbH

GRAFIK/DTP-PRODUKTION

Sylvia Piskula & mangomoon.at

DRUCK/VERTRIEB

LEYKAM Let's Print, A-7201 Neudörfel

Fa.-Nr. 408607v, Hg Wien, DVR: 4011693

UID ATU 68380138

Inhalt

3 Editorial/Impressum



6 Der CIO als Umsatzbringer

Laut einer weltweiten CIO-Umfrage von Gartner müssen sich die IT-Chefs verstärkt zu sogenannten »Business Executives« entwickeln.



36 Ganzheitlicher Blick auf die IT

Balint Ladanyi verantwortet von Wien aus die interne IT von Agfa Health-Care und Agfa Graphics für eine beeindruckend große Region.



10 Führungstaktiken für CIOs

Das eigene Team optimal zu führen und sich im Top-Management Gehör zu verschaffen, sind wichtige Aufgaben für jeden IT-Manager



40 Digitalisierung als täglich Brot

Das Spannungsfeld zwischen Tradition und Innovation ist für Rüdiger Köster, CTIO von T-Mobile Austria, eine der zentralen Herausforderungen.



14 Mehr Künstliche Intelligenz

Die Vorteile sind gigantisch, die Risiken ebenso. Kaum ein technologisches Thema wird kontroversieller diskutiert als Künstliche Intelligenz.



44 Viel Vertrauen in die IT-Abteilung

Christian Pfundner, IT-Leiter bei Schrack Technik und CIO des Jahres 2017, hat es geschafft, dass sein CEO immer IT im Hinterkopf hat.



18 DSGVO als Chance

Der Datenschutz ist eine Gelegenheit die Digitalisierung voranzutreiben. Trotzdem sind viele Unternehmen bei der DSGVO-Umsetzung in Verzug.



48 Digitalisierung als Starthilfe

Erwin Kocher, IT-Leiter bei MAN, erklärt, warum das Wort Digitalisierung seinen Job um ein Stückchen einfacher gemacht hat.



22 Wer führt die Digitalisierung an?

Kann ein CIO gleichzeitig CDO sein? Nein. Warum? Weil der CIO technisch orientiert ist, während der CDO vor allem kommerziell denken muss.



52 Der CIO als Ideenbringer

Mit einer kleinen aber schlagkräftigen Mannschaft lenkt Josef Kormann, CIO bei Christof Industries, die IT eines weltweit tätigen Unternehmens.



26 Gut vernetzte Strategin

Die Aufgabe von Andrea Martin, CTO von IBM, ist es, technische Strategien für aktuelle und künftige Anwendungsszenarien zu entwickeln.



56 Die Kunst des Ausbalancierens

Markus Wagner, IT-Leiter der Greiner Gruppe, schafft mit einer cleveren IT-Strategie den Spagat zwischen Autonomie und Zentralisierung.



30 Der Digitalisierer

Joerg Spreitzer, Head of Innovations and Strategy der TEC-Gruppe, hat bereits Unternehmen digitalisiert, als der Begriff noch nicht Mainstream war.



60 Hybride Intelligenz

Werner Leodolter, CIO der Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft, agiert an vorderster Front, wenn es darum geht, Daten innovativ zu nutzen.

66 Schlusspunkt



Wir leben m/ITverantwortung

Bacher Systems ist Ihr Systemhaus für IT-Infrastruktur, IT-Security und Data Analytics.
Wir unterstützen Sie mit Herz, Leidenschaft und Verstand, die Leistungsfähigkeit,
Wirtschaftlichkeit und Sicherheit Ihrer Prozesse durch den passenden IT-Einsatz zu verbessern.



© Fotolay/wladimir1804

Der CIO als Umsatzbringer

Die Marktforscher von Gartner haben wieder einmal in die Glaskugel geschaut, um die Perspektiven für den CIO in Zeiten des digitalen Wandels auszuloten. Das Ergebnis der heurigen weltweiten CIO-Umfrage: Die IT-Chefs müssen sich zu sogenannten »Business Executives« entwickeln.

IDG

Jedes Jahr im Herbst beginnen die weltweiten Gartner-Festspiele: Das Veranstaltungsformat Gartner Symposium/ITxpo zieht Tausende CIOs und IT-Hersteller aus aller Welt an. Die Tournee beginnt Anfang Oktober in den USA (Orlando) und führt in den folgenden Wochen über Brasilien, Australien, Japan und Spanien (Barcelona) bis nach Indien. Traditionell legen die Analysten dabei zum Start ihrer Veranstal-

tungsreihe ihre weltweite CIO-Umfrage vor. Sie soll zeigen, wie sich die Rolle des IT-Chefs wandelt. Das heurige Ergebnis: Der CIO mutiert vom »Delivery Executive« zum »Business Executive«. Wie selbstverständlich werde heute in den Unternehmen erwartet, dass die IT die Geschäftsprozesse optimal unterstützt und die Kosten im Griff hat. Erfolgreich sei der CIO nur dann, wenn er auch zum Konzernumsatz beitrage und Phan-

tasie darin entwickle, die Unternehmensdaten intelligent zu nutzen.

Die »2018 Gartner CIO Agenda Survey« beruft sich auf die Angaben von 3.160 CIOs in 98 Ländern – so viele wie nie zuvor. Sie kommen aus allen Branchen und repräsentieren zusammen einen Umsatz (inklusive Budgets aus dem öffentlichen Sektor) von fast 13 Billionen Dollar sowie IT-Budgets von 277 Milliarden Dollar.

Trainings-Hotline:
+43 1 533 1777-99



Enterprise Training Center

BE PART OF THE NEW
DIGITAL WORLD
MIT DEN SEMINAREN VON ETC



MODULE
jetzt auch einzeln
BUCHBAR

DIGITAL EXCELLENCE
ACADEMY

„ Digitalisierung ist für Unternehmen nicht Wettbewerbs-, sondern Überlebensfrage. “

F. Kühmayer, Trendforscher

www.etc.at/dea





Was neue Technologien betrifft, so sorgt laut den von Gartner befragten CIOs künstliche Intelligenz für den stärksten Veränderungsdruck.

Von den Befragten glauben 95 Prozent, dass sich ihr Job durch die Digitalisierung massiv verändert. Erstklassige IT-Leistungen zu liefern sei nichts, womit man sich noch differenzieren könne. Die Herausforderung liegt nach Meinung der meisten Befragten darin, zu einem erfolgreichen Change Manager im digitalen Wandel zu werden. CIOs müssten viel mehr Verantwortung übernehmen, so der Konsens, und sie müssten breitere Fähigkeiten aufbauen, etwa als Innovationsentwickler oder Talent-Manager.

KI VERÄNDERT ALLES

»Disruptive Technologien, beispielsweise intelligente Maschinen oder Advanced Analytics, erreichen jetzt die Massen«, sagt Andy Rowsell-Jones, Vice President und Distinguished Analyst bei Gartner. Entsprechend müsse die CIO-Rolle wachsen und sich weiterentwickeln. Natürlich bleibe der IT-Betrieb Teil der Aufgabe, aber CIOs müssten

sich künftig eher daran messen lassen, ob ihr Unternehmen seine zunehmend digitalen Geschäftsziele erreiche.

Der stärkste Veränderungsdruck geht aus Sicht der IT-Manager von Technologien aus dem Bereich der Künstlichen Intelligenz (KI) sowie von neuen Herausforderungen bezüglich Cybersicherheit aus. 2018 wird demnach die globale Bedrohung weiter zunehmen. 95 Prozent der Befragten glauben, dass ihre Unternehmen im nächsten Jahr mehr Probleme bekommen werden. Entsprechend hoch rangiert das Sicherheitsthema auf den CIO-Agenden.

Wie Rowsell-Jones weiter ausführt, haben zahlreiche CIOs damit begonnen, KI-Systeme einzuführen, meistens mit dem Ziel, die Customer Experience zu verbessern oder um möglichen Betrugsfällen vorzubeugen. Dabei fällt auf, dass die CIOs Künstliche Intelligenz, digitale Sicherheit und IoT als die drei am schwierigsten zu implementierenden Technologien nennen. Beklagt wird, dass es neuer, am Markt schwer erhältlicher Mitarbeiterqualifikationen bedürfe, um KI-Projekte erfolgreich umzusetzen.

Befragt nach ihren Prioritäten für 2018 nennen 26 Prozent einen Beitrag zum Wachstum ihres Unternehmens. Mit digitalisierten Produkten und Services verfolgen sie die Ziele, neue Umsatzquellen zu erschließen, den Wert ihres Unternehmens zu erhöhen oder auch Kunden besser erreichen und binden zu können. Die Herausforderung besteht darin, hier den Aspekt der Wirtschaftlichkeit nicht aus den Augen zu verlieren.

»CIOs sind auf dem Weg von der digitalen Experimentierpha-

se hin zur digitalen Skalierung«, meint Rowsell-Jones. Allerdings gebe es immer noch eine große Hürde zwischen den vielen Pilotprojekten, die derzeit in Digital Factories oder Labs umgesetzt werden, und dem Rollout neuer Digitalprodukte und -services in der Breite. Vielleicht sei die gewachsene Organisationskultur in vielen Unternehmen die größte Blockade, mutmaßt der Analyst.

OBERSTER CHANGE-MANAGER

Der Gartner-Analyst empfiehlt CIOs in ihrer Rolle als oberste Change-Manager, sich umfassend mit dem Ist-Zustand ihrer gegenwärtigen Unternehmenskultur zu beschäftigen und zu überlegen, wie die künftige Kultur aussehen muss und wie die Organisation dorthin gelangen kann. Dabei gelte es vor allem, die vorhandenen kulturellen Stärken zu erkennen und den unvermeidlichen Kulturwandel nicht etwa als harten Einschnitt, sondern als nächsten Schritt in der Weiterentwicklung der Organisation zu inszenieren. Es gelte, den wichtigen Beitrag der Mitarbeiter zu respektieren und sie auf die gemeinsame Reise einzuladen.

Nur noch 16 Prozent der CIOs können sich laut Umfrage auf klassische IT-Aufgaben konzentrieren, alle anderen beschäftigen sich auch intensiv mit Innovation und Transformation. Die Umfrage unterscheidet zwischen Top-CIOs, dem breiten Durchschnitt und den Nachzüglern. Die Top-CIOs messen ihren Erfolg heute schon zu 56 Prozent an Geschäftszielen wie Umsatzwachstum, verbesserten Gewinnmargen oder ihrem messbaren Einfluss auf die Geschäftsstrategie. Nur zu 44

Prozent orientieren sie sich an IT-Delivery-Zielen. Auffällig ist auch, dass sich die besten CIOs überdurchschnittlich viel mit Executive-Leadership-Fragen beschäftigen und häufiger direkt an den CEO berichten.

ANALYTICS DIFFERENZIERT

Hatte Gartner in den Vorjahren abgefragt, wo die Investitionsprioritäten der CIOs im jeweils kommenden Jahr liegen, so wurde dies nun geändert. Die Analysten wollten jetzt wissen, welche Technologien das größte Differenzierungspotenzial bieten. Business Intelligence (BI) und Analytics liegen demnach weit vorne, vor allem die Top-Performer halten diese

Technologien für strategisch. Rowsell-Jones hat dafür eine Erklärung: »Daten und analytische Einblicke helfen dabei, digitale Produkte und Dienstleistungen überhaupt erst entstehen zu lassen und über ihren Lebenszyklus hinweg pflegen zu können.« Informationen, die auch im Zusammenspiel mit Nutzern entstehen, sorgen zudem für Kundenbindung und eine höhere Wertschöpfung.

Stehen CIOs in Zeiten des digitalen Wandels vor unlösbaren Aufgaben? Gartner sagt Nein. Immerhin 79 Prozent der Befragten glauben, dass der Druck der Digitalisierung ein Umfeld schafft, in dem Veränderungen, auch in der eigenen IT-Organisa-

tion, leichter durchsetzbar sind. Einige CIOs favorisieren dafür ein separates Digitalteam, andere machen die Digitalisierung zu einem Bestandteil ihres Daily Business als Leiter von IT und Organisation. Immerhin haben 71 Prozent der Top-Performer ein separates Digitalteam, mit dem sie die Transformation voranbringen wollen. Diese Mitarbeiter berichten für gewöhnlich an den CIO, manchmal auch direkt an den CEO. Auf die IT-Chefs kommt also den Analysten zufolge auch in Sachen Recruiting eine Menge zu. ■

Wer bietet Ihnen persönliches Service direkt vor Ort?



Wir sind hier!

LINZ AG
TELEKOM

Mit der LINZ AG TELEKOM profitieren Sie von persönlichem Service. Wir bieten Ihnen kompetente, zuverlässige und vor allem schnelle Kommunikations- und Provider-Lösungen auf höchstem technologischem Stand.

Rufen Sie jetzt an: 0732/3400-9455

www.linzag-telekom.at



© Fotolia/FotoEchhar

Führungstaktiken für CIOs

Das eigene Team als direkter Vorgesetzter optimal zu führen und sich bei den eigenen Vorgesetzten im Top-Management Gehör zu verschaffen, sind wichtige Aufgaben für jeden IT-Manager, erfordern jedoch unterschiedliche Taktiken. Coach Gudrun Happich erklärt, wie CIOs beides gelingen kann.

IDG

Als CIO sitzt man meist auf einer Zwischenposition zwischen dem Top-Management und dem mittleren Management. »Oft wird von oben und unten an ihnen gezerrt, sie sollen unvereinbare Interessen vereinbar machen, beide Sprachen sprechen, gleichzeitig Innovationen durchsetzen und Stabilität gewährleisten. Sie müssen in zwei Richtungen führen und nicht nur ihre Mitarbeiter, sondern auch die Vorgesetz-

ten lenken«, beschreibt Führungskräfte-Coach Gudrun Happich die Situation von IT-Verantwortlichen. Happich ist Executive-Coach und Gründerin von Galileo Institut für Human Excellence. Mit ihrem Unternehmen hat sie sich auf die Entwicklung von Leistungsträgern in den oberen Führungsebenen spezialisiert. Die Diplom-Biologin war selbst zwölf Jahre lang Führungskraft in drei Wirtschaftsunternehmen, unter

anderem als Mitglied der Geschäftsleitung.

Als Führungskraft im mittleren Management geht es darum, gemeinsam mit den Mitarbeitern Ziele zu erreichen. »CIOs müssen also lernen zu delegieren (statt selbst machen) und ihre Mitarbeiter zu guten Ergebnissen führen«, sagt Happich. Das gehe am besten, wenn man die Motivation der Mitarbeiter hoch halte und sie an vielen Prozessen beteilige. Das Ziel besteht darin,



Für Österreichs Sicherheit.

Österreichischer
IT & Beratertag
23. November 2017
Hofburg Wien

www.beratertag.at

GEMEINSAM.SICHER – fit im Netz:

Unter diesem Motto kooperiert das Innenministerium mit dem Fachverband für Unternehmensberatung, Buchhaltung und IT (UBIT), um Firmen bestmöglich vor Cyber-Angriffen zu schützen. Die österreichweite Initiative informiert über aktuelle Marktentwicklungen und setzt konkrete Maßnahmen zur Wissensvermittlung. Fachleute haben so die Möglich-

keit, sich zu Data- und IT-Security-Expertinnen und Experten zertifizieren zu lassen, um Österreichs Betriebe sicher und fit für die Zukunft zu machen. Dazu Mag. Alfred Harl, MBA CMC, Obmann Fachverband UBIT:

„GEMEINSAM.SICHER – fit im Netz bringt wirksamen Schutz vor Cyberkriminalität, maßgeschneidertes Beratungs-Know-how und neue Business-Chancen für Österreichs Betriebe.“

die Mitarbeiter zum Mitdenken anzuregen. »Denken Sie daran, dass Ihre Mitarbeiter die Profis für fachliche Themen sind. Sie sollten den besten Weg finden, diese Profis zu den besten Ergebnissen zu bringen.«

Anstatt autoritär zu führen, sollte man die Mitarbeiter lieber fragen, wie sie geführt werden möchten. »Sie werden überrascht sein, wie positiv das bei den Mitarbeitern ankommt und wie leicht man erfährt, was die beste Führungsform für sie ist«, erklärt Happich.

SPIELREGELN DEFINIEREN

Wer eine Position neu antritt, sollte dies nutzen, um seine Spielregeln zu formulieren. Ist man schon länger im Unternehmen und hat das Aufstellen von Spielregeln versäumt, kann man dies nachholen. Diese Spielregeln sollten etwa fünf bis sechs einfache Regeln umfassen, die für alle gelten, zum Beispiel Informationsschuld, Fehlerkultur und dass der Mitarbeiter die Verantwortung für seine Aufgabe und das Ergebnis übernimmt. »Erst wenn die Basis-Spielregeln für alle klar sind, ist eine individuelle Führung der einzelnen Persönlichkeiten möglich«, sagt Happich.

Wer als CIO erfolgreich nach unten führt, muss dabei an die Spielregeln des mittleren Managements denken. Dort gelten Leistung, Engagement, Ehrlichkeit, Berechenbarkeit, Transparenz, Zuverlässigkeit, Fairness und Kooperation. Außerdem muss man nach unten in der Sprache des mittleren Managements sprechen, die sich durch offenes und direktes Feedback und eine klare und offene Kommunikation auf Augenhöhe auszeichnet.

Um gemeinsam mit seinen Mitarbeitern Ziele zu erreichen, sollte man vertrauensorientiert führen anstatt zu kontrollieren. »Bauen Sie behutsam Vertrauen auf, indem Sie zunächst enge und viele Feedbackschleifen mit den Mitarbeitern vereinbaren und sich erklären lassen, wie der Mitarbeiter die Aufgabenstellung, das Projekt angegangen ist. Durch Fragen können Sie den Mitarbeiter auf den richtigen Weg führen, wenn er sich verirrt haben sollte«, empfiehlt Happich.

Zudem sollte man sich immer als Moderator seiner Fachkräfte begreifen und seine Aufgabe in der Koordination der Intelligenz der anderen sehen. Wer seinen Mitarbeitern Spielregeln vorgibt, eröffnet ihnen so einen Handlungsrahmen, in dem selbstorganisiertes Arbeiten möglich wird und viel bessere Ergebnisse erzielt werden. Happich: »Das ist ein wesentlicher Schritt zur modernen Führungskultur.«

FÜHRUNG NACH OBEN

So wie man sich bei Führung nach unten auf seine Mitarbeiter einstellen muss, gilt es bei der Führung nach oben, die Spielregeln des Top-Managements zu beachten. Denn anders als im mittleren Management gelten im Top-Management Strategie, Taktik, Politik, Beziehungsfähigkeit und gute Kontakte.

Auch auf die Sprache des Top-Managements muss man als CIO eingehen: »Zunächst gilt hier die emotionale Überzeugungskraft, erst danach Argumente«, sagt Happich. Im Vordergrund stehe die Rollenerwartung und nicht die Person und es werde nicht mehr offen kritisiert. Hier geht es nicht mehr um Argumente, sondern um

Positionen und Befindlichkeiten. »Hier ist gekonnte Einflussnahme gefragt. Es geht darum, die Bedürfnisse des Vorgesetzten zu erfüllen und gleichzeitig eigene Interessen durchzusetzen«, erklärt Happich. So hat ein CIO beispielsweise lange erfolglos um neue Mitarbeiter gebeten. Er bekam sie erst, als er darauf hinwies, dass er nur mit Verstärkung mehr Umsatz machen könne. Und schließlich sollte man in der Kommunikation nach oben immer voller respektvoller Wertschätzung bleiben. So werde man überrascht sein, wie schnell einem zugehört wird.

UNTERSTÜTZUNG FORDERN

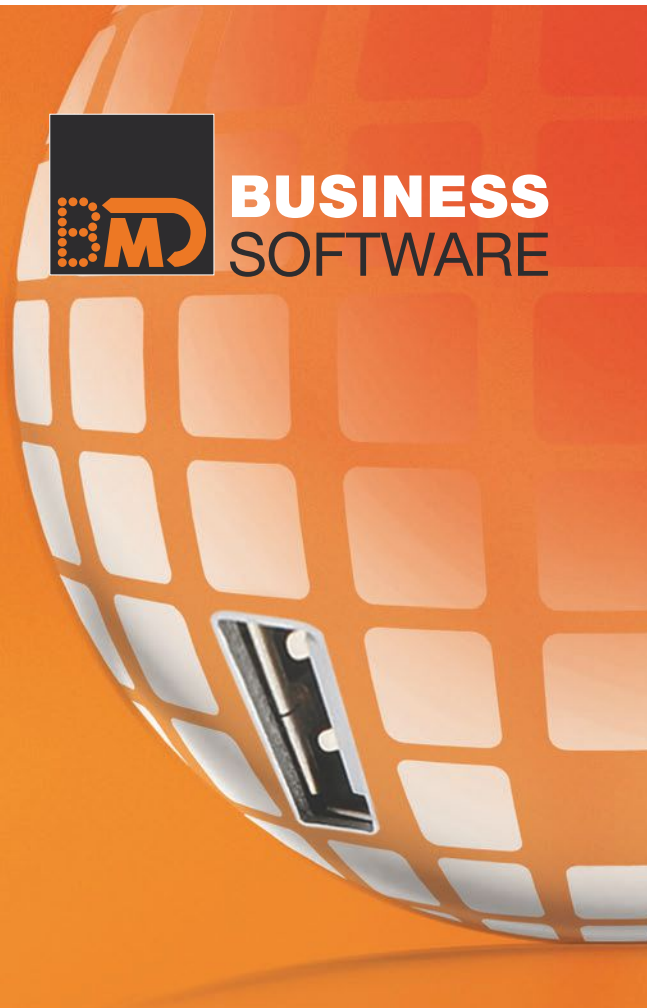
Wer als CIO erfolgreich nach oben führen möchte, darf nicht still darauf warten, bis er angesprochen wird oder bis andere erkennen, dass man hervorragende Ideen hat. »Wenn Sie die Unterstützung vom Vorgesetzten brauchen, dann holen Sie sich diese«, rät Happich. Sie empfiehlt CIOs, Aufmerksamkeit einzufordern und den Vorgesetzten zu Entscheidungen zu veranlassen, um im Tagesgeschäft voranzukommen.

»Offenheit und Austausch sind immer besser als Geheimniskrämerei«, sagt Gudrun Happich. Bei Mitarbeitern, die mit einem auf gleicher Ebene stehen, sollte man als CIO die Regeln des Top-Managements berücksichtigen. Denn wer heute Kollege auf gleicher Ebene ist, könne schon bald Chef sein. Happich rät, zu testen, wie offen man gegenüber einem Kollegen auf gleicher Ebene sein kann. ■



**BUSINESS
SOFTWARE**

**WE MAKE
BUSINESS!
EASY!**



STARKE LÖSUNGEN FÜR JEDE UNTERNEHMENSGRÖSSE

BMDSYSTEMHAUS GMBH | Tel. +43 (0)50 883

Sierninger Straße 190 | A-4400 Steyr

Storchengasse 1 | A-1150 Wien

Franz-Brötzner-Straße 12 | A-5071 Wals bei Salzburg

und in: Hamburg, München, Budapest, Bratislava,
Prag, Frauenfeld (Schweiz)

Vom Rechnungswesen bis zur Warenwirtschaft – 27.000 Unternehmen profitieren bereits von der exakt auf ihre Anforderungen abgestimmten Software von BMD. Dank ihrer Effizienz und Anwenderfreundlichkeit sind auch zukünftige Erweiterungen ganz einfach. Fordern Sie gleich starke Informationen an!

www.bmd.com



© Fotolia / Nomad_Soul

Brauchen CIOs mehr Künstliche Intelligenz?

Die Vorteile sind gigantisch, die Risiken ebenso – es gibt kaum ein technologisches Thema, das kontroversieller diskutiert werden könnte als Künstliche Intelligenz. Eines ist klar: Solange die aktuellen ökonomischen Regeln, die vor allem von Innovationen getragen werden, ihre Gültigkeit haben, werden Unternehmen um das Thema nicht herumkommen.

Wolfgang Franz/IDG

Ist das Thema KI bereits in den Köpfen der IT-Abteilungen angekommen? LeanIX hat in Zusammenarbeit mit »Rethink! IT Europe« dazu 140 CIOs und IT-Entscheider europäischer Firmen befragt. Elf Prozent der Unternehmen geben an, dass sie bereits KI-Lösungen integriert haben. 23 Prozent sind im Evaluierungsstadium, 33 Prozent haben ihre Fühler ausgestreckt und das restliche Drittel hat weder KI-Aktivitäten gesetzt noch

Pläne in der Schublade liegen. Unterm Strich beschäftigen sich bereits zwei Drittel der befragten europäischen Firmen mit dem Thema. Was nicht wundert, denn das Potenzial scheint aus heutiger Sicht grenzenlos – vor allem was die Effizienz im Unternehmen und Wettbewerbsvorteile betrifft.

Die größten Stärken von KI werden der Studie zufolge in der zunehmenden Automatisierung gesehen (43 Prozent).

Mit großem Abstand folgen die Chancen auf die Entwicklung von neuen Produkten, Services und Geschäftsmodellen (20 Prozent). Gleich groß wird die Bedeutung von Predictive Maintenance gesehen. Abgeschlagen bei den Erwartungen ist das Thema Fehlerreduzierung (sieben Prozent).

Jene Firmen, die KI als SaaS im Einsatz haben, nutzen entsprechende Lösungen vor allem im Bereich Customer Service (30

IT-Sicherheit: Herausforderung & Chance

Die Anzahl an Datendiebstählen steigt und steigt. Unternehmen verlieren wertvolle Daten – oft mit existenzbedrohenden Folgen. Online-Erpresser verschlüsseln Computer und Dokumente sogar von Kleinbetrieben. Die durchschnittliche Schadenshöhe von Cyberattacken in Österreich beträgt rund 400.000 Euro.

Eine Studie der Techbold Technology Group und des Meinungsforschungsinstituts Mindtake zeigt: Fast jedes zweite Unternehmen (44 Prozent) war in den letzten zwei Jahren mit Spamproblemen, Virenangriffen, Ausfällen von IT-Systemen oder Datenverlusten konfrontiert. Die Studie macht deutlich, dass nicht nur das Bewusstsein der Unternehmen für Gefahren hoch ist: Groß ist auch die Unsicherheit, welche Schutzmaßnahmen man setzen sollte.

Externe Beratung gefragt

Die Antwort auf die Herausforderungen im Bereich Cybersicherheit sieht die überwältigende Mehrheit der Betriebe in Österreichs Beratern: 80 Prozent der befragten Unternehmen vertrauen auf externe Fachkompetenz, um Sicherheitslücken im IT-Bereich aufzudecken und beheben zu lassen. „Das ist eine große Chance für die österreichische Beratungsbranche. Die Klein- und Mittelbetriebe werden auf externes Know-how zurückgreifen“, ist sich KommR Mag. Alfred Harl, Obmann des Fachverbandes Unternehmensberatung, Buchhaltung und Informationstechnologie (UBIT) sicher.

Wissen vertiefen zu IT-Sicherheit & Datenschutz

Die UBIT-Akademie incite stimmt ihr Leistungsprofil darauf ab. „Der Lehrgang „Data & IT Security“ vermittelt das Thema IT-Risikomanagement genauso wie die neue Daten-



incite-GF Alfons Helmel und UBIT-Obmann Alfred Harl setzen auf zertifiziertes Beratungs-Know-how

schutzgrundverordnung oder den Bereich Netzwerksicherheit“, betont incite-Geschäftsführer Prof. Alfons Helmel. „Gerade in diesem neuralgischen Bereich macht es sich auch bezahlt, nicht nur den Lehrgang zu absolvieren, sondern auch die Zertifizierung anzustreben. Als ausgewiesener „Certified Data & IT Security Expert“ kann man am Markt noch überzeugender auftreten. Diese Form der Weiterbildung macht eben in jeder Hinsicht sicher.“

Fit für neue Datenschutz-Grundverordnung?

Aber nicht nur die wachsende Cyberkriminalität fordert die Betriebe. Handlungsbedarf besteht auch durch die EU-Datenschutz-Grundverordnung (EU-DS-GVO), die im Mai 2018 in Kraft tritt. Für alle Unternehmen, die Daten verarbeiten, ergeben sich dadurch neue Verpflichtungen. Zukünftig müssen diese selbst eine Risikoeinschätzung vornehmen und zum Schutz personenbezogener Daten entsprechende Maßnahmen setzen.

mit den rechtlichen Rahmenbedingungen und andererseits intensiv mit der praktischen Umsetzung der DSGVO befasst.

KMU DIGITAL fördert qualifizierte Beratung

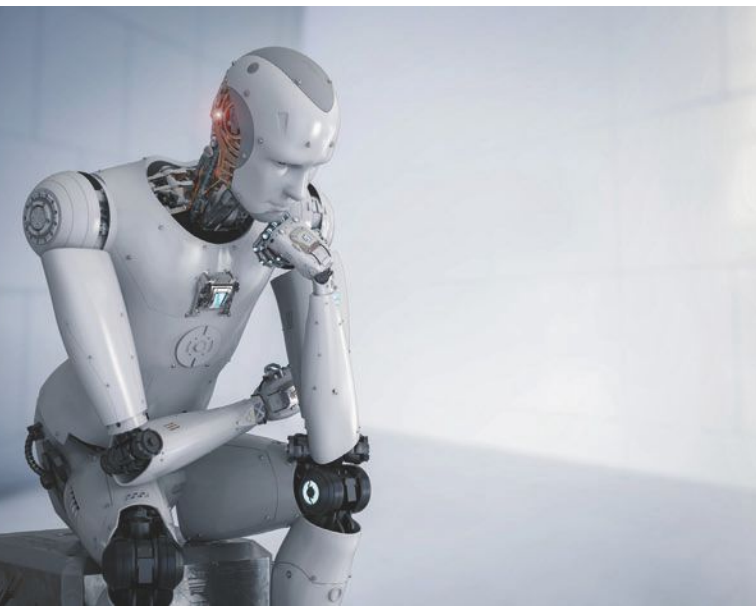
Die gemeinsame Initiative KMU DIGITAL von Wirtschaftsministerium und WKO bietet den österreichischen Unternehmen eine geförderte Digitalisierungsberatung in den Bereichen Digitalisierung von Geschäfts-/Produktionsprozessen und Geschäftsmodellen, Verbesserung der IT-Sicherheit sowie Internet- und Social Media-Strategie, E-Commerce und nahtloser Handel an. Diese geförderten Beratungen werden durch eigens qualifizierte und zertifizierte Berater durchgeführt.

incite bietet entsprechende Lehrgänge und ergänzende Zertifizierungen an. Alle Zertifizierten sind im Expertinnen und Expertenverzeichnis auf www.incite.at sowie im UBIT-Firmen-A-Z zu finden.

Geförderte Weiterbildung & Qualifizierung der UBIT-Akademie incite:

- Lehrgang „Data & IT Security – IT- und Datensicherheit kompakt“
Option: Zertifizierung „Certified Data & IT Security Expert“
Nächste Lehrgangsstarts: 28.11.2017, Tirol; 14.03.2018, Wien
- Lehrgang „DSGVO – Geprüfter Datenschutzexperte“
mit abschließender Onlineprüfung und Bestätigung
Nächster Lehrgangsstart: 31.01.2018, Wien
- Lehrgang „eCommerce Handel 4.0 – Digitalisierung mit Kundenfokus“
Option: Zertifizierung „Certified eCommerce Expert“
Nächster Lehrgangsstart: 15.01.2018, Wien
- Lehrgang „Digitalallotse – Die digitale Transformation begleiten“
Option: Zertifizierung „Certified Digital Consultant“
Nächster Lehrgangsstart: 18.01.2018, Wien

Weitere Informationen unter www.incite.at/digitalisierung



Künstliche Intelligenz greift in die DNA der Organisation ein. Daher ist sie ein Managementthema, das u.a. die soziale Komponente in den Vordergrund rückt.

Prozent). Es folgen Produktion (19 Prozent), Finanzbereich (15 Prozent), Sales (sieben Prozent), Logistik sowie Marketing (je vier Prozent).

FEHLENDES KNOWHOW

Die befragten CIOs sehen das größte Hindernis bei der Einführung von KI-Lösungen im Fehlen von entsprechender Expertise bzw. von Fachleuten (41 Prozent). Komplexität (28 Prozent) und bestehende Prozesse und Systeme (21 Prozent) sind weitere Stolpersteine, so die Studie.

Das fehlende Knowhow wirkt sich auf mehreren Ebenen aus. Zuallererst gilt es, wahre KI-Lösungen in der Masse jener Angebote herauszufinden, die nur vorgeben, intelligent zu sein. Ein typisches Beispiel sind vermeintlich clevere Chatbots, die in der Regel bloß Entscheidungsbäume hinterlegt haben und damit Künstliche Intelligenz mehr schlecht als recht simulieren. Diese Entwicklung

ist natürlich nichts neues. Mit dem beginnenden Siegeszug von Cloud als Beispiel hat es quasi über Nacht unzählige Anbieter gegeben, die behaupteten, »eigentlich schon immer auf Cloud gemacht zu haben.«

SEGEN ODER FLUCH?

Das fehlende Knowhow wird vor allem dann schlagend, wenn es darum geht, das Potenzial im eigenen Unternehmen auszuloten und konkrete Pläne zu definieren. Der Thinktank 2b ahead hat dazu rund 250 deutsche Entscheider befragt und folgende Kompetenzen identifiziert: KI erfordert aus Sicht der Befragten in erster Linie methodische Kompetenzen (88 Prozent). Es folgen fachliche (72 Prozent) und soziale Kompetenzen (52 Prozent).

Hier zeigt sich die Vielschichtigkeit des Themas Künstliche Intelligenz: Neben der technischen Komponente sind es rechtliche und gesellschaftliche Aspekte, die in die Diskussion miteinfließen. Einer der größten Wissenschaftler der heutigen Zeit, Stephen Hawking, bringt es auf den Punkt: »KI ist das Beste, das der Menschheit passieren kann – oder das Schlechteste.« Das gilt natürlich auch für jede Organisation, die mit dem Gedanken spielt, auf den KI-Zug aufzuspringen. Zwar sehen 82 Prozent der befragten Unternehmen die Vorteile im Vordergrund stehen, so die eingangs erwähnte LeanIX-Studie, doch 25 Prozent machen sich Sorgen, dass die künstliche Intelligenz die menschliche ersetzt. 14 Prozent fürchten sogar, dass man früher oder später die Kontrolle über KI in der Organisation verlieren könnte. Das Thema greift also in die DNA des Unternehmens ein

und ist daher weit mehr, als dass man es ausschließlich an die IT-Abteilung delegieren dürfte.

DIE ROLLE DES CIO

Worin besteht nun die Aufgabe eines CIOs, wenn das Management entschieden hat, künftig auf KI zu setzen? Diana Bersohn, Managing Director bei Accenture, hat die wichtigsten Punkte der KI-Agenda formuliert.

CIOs und andere IT-Verantwortliche täten gut daran, ihre Organisation schon jetzt darauf vorzubereiten, so Bersohn. Karriereewege, Weiterbildung und Personalentwicklung dürften sich nicht länger nur am klassischen IT-Betrieb orientieren, sondern müssten den Paradigmenwechsel in der Gesamtorganisation vorwegnehmen.

Geht es um die Verbesserung von Unternehmensprozessen, wurden die Kompetenzen der IT-Abteilungen viel zu lange nicht genutzt, kritisiert die Accenture-Expertin. Ihre Empfehlung: CIOs sollten ihre Mitarbeiter sowohl in puncto Business Process Management als auch Richtung Machine Learning gezielt weiterbilden.

Die IT-Belegschaft muss fundiertes Knowhow in Sachen Big Data aufbauen, so eine weitere Forderung. Die prädiktiven Modelle, die sich mithilfe von Machine-Learning-Methoden entwickeln ließen, könnten nur so gut sein wie die dafür genutzten Daten. Fehlten den internen Mitarbeitern die Fachkenntnisse, um mit solchen Methoden und Plattformen umzugehen, würden sie schnell zum Flaschenhals in KI-Vorhaben werden.

In vielen Unternehmen sei die IT-Organisation dabei, sich als interner Cloud-Provider neu zu

erfinden, erläutert Berson. Entsprechende Technologien und Architekturkonzepte verlangen, dass sich die IT-Teams als »Enterprise Stewards« für die vielen unterschiedlichen Datentöpfe verstehen und Silos aufbrechen. Nur so ließen sich die Potenziale von Machine Learning ausschöpfen.

Nicht jeder Kollege muss gleich zum Data Scientist mutieren, so die Accenture-Expertin. Dennoch hält sie es für essenziell, dass die Techniker im Unternehmen zumindest grundlegende Kenntnisse in Sachen Statistik und der Entwicklung von KI-Algorithmen erwerben. Unternehmen könnten davon in zwei-

facher Hinsicht profitieren. Zum einen lernten IT-Mitarbeiter, die Möglichkeiten der Künstlichen Intelligenz auch den Kollegen in den Fachabteilungen zu erklären. In Zusammenarbeit mit Business-Experten könnten sie entsprechende Modelle kontinuierlich verbessern.

Zum anderen führten Kenntnisse der mathematischen Konzepte, auf denen Machine-Learning-Modelle basierten, generell zu einem höheren Qualifikationsniveau und schafften damit mehr Raum für die eigene Kreativität. Letztere könne die IT-Organisationen nutzen, um den Wertbeitrag der IT für das gesamte Unternehmen zu steigern.

Es gehe künftig auch darum zu beurteilen, wo die maschinelle Intelligenz an Grenzen stößt und menschliches Entscheidungsvermögen gefragt ist. Dafür benötigten die Mitarbeiter eine höhere Problemlösungskompetenz und die Fähigkeit, Fragen in einer Weise zu formulieren, die für Maschinen verständlich ist. Am Ende soll der elektronische Kollege in der Lage sein, automatisierte Entscheidungen zu treffen, die sich innerhalb eines vorgegebenen Rahmens bewegen, um zu vermeiden, dass man die Kontrolle verliert.

Fazit: Es bleibt in Sachen KI viel zu tun – aber das ist ja nichts Neues. ■



Risk less, achieve more with cybersecurity.

If you believe you can do anything,

we're here to help you do it.

dimension
data 

accelerate your ambition

Die digitale Welt bringt enorme Vorteile für Unternehmen, doch sie ist auch mit Risiken verbunden. Schon die kleinste Sicherheitslücke kann das Tor zu Datenmissbrauch und Cyberkriminalität öffnen. Als Unternehmen der NTT Gruppe unterstützt Dimension Data Unternehmen dabei, ihre Security zu stärken.

Accelerate your digital business



dimensiondata.com ■



© Fotolia / Putlov Denis

Datenschutz als Chance

Der CIO ist dafür verantwortlich, dass die Unternehmens-IT der EU-Datenschutzgrundverordnung (EU-DSGVO) entspricht, die in wenigen Monaten in Kraft tritt. Viele heimische Unternehmen sind bei der Umsetzung in Verzug, dabei ist der Datenschutz eine Gelegenheit endlich die Digitalisierung im Betrieb voranzutreiben.

Klaus Lorbeer

Am 25. Mai 2018 ist es soweit: An diesem Tag tritt in der Europäischen Union die Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) in Kraft. Dieses 100 Paragraphen enthaltene EU-Gesetz hat vor allem den Schutz personenbezogener Daten zum Inhalt – EU-Bürgern wird damit der Zugriff auf ihre personenbezogenen Daten garantiert und Unternehmen in die Pflicht genommen, diese Daten zu schützen und die neuen

Vorgaben bezüglich der Datenverarbeitung einzuhalten. Das Besondere an der Regulierung ist, dass sie technikneutral formuliert wurde. Dies soll sicherstellen, dass das Gesetz durch neue Technologien nicht veraltet und dass gleichzeitig die jeweils neuesten Technologien eingesetzt werden, um dem Geist des Gesetzes zu entsprechen. Zudem müssen Unternehmen eine Datenschutz-Folgeabschätzung vornehmen und

selbst definieren, welches die geeigneten und besten Maßnahmen zum Schutz der Daten sind. In Folge gilt es Überwachungssysteme zu installieren und die eingesetzten Verfahren zum Sammeln, Speichern und zur Verwendung personenbezogener Daten zu dokumentieren. Unternehmen müssen in der Lage sein, alle Sicherheitsverletzungen oder Cyberangriffe innerhalb von 72 Stunden den Behörden zu melden. Größere

Betriebe ab 250 Mitarbeitern und Unternehmen, die große Mengen an vertraulichen Daten verarbeiten, müssen einen Datenschutzbeauftragten einstellen. Andernfalls drohen drastische Strafen in der Höhe von 20 Millionen Euro (!) oder vier Prozent des weltweiten (!) Jahresumsatzes. Insbesondere für mittelständische Betriebe kann die Nichtumsetzung der Regulierung existenzbedrohende Ausmaße annehmen, denn auch hier können gegebenenfalls 20 Millionen Euro Strafe verhängt werden. Das hohe Strafausmaß soll die Einhaltung der DSGVO

sicherstellen, sorgt aber auch für Kritik: Wiewohl er den Schutz von personenbezogenen Daten als äußerst wichtig empfindet, sieht beispielsweise der Jurist und Datenschutzexperte Max Schrems die Verhältnismäßigkeit der Strafen als nicht gegeben.

EU-DSGVO GROB UNTERSCHÄTZT

Trotz der hohen Strafen haben offenbar viele Unternehmen die EU-DSGVO und insbesondere die Umsetzungsfrist nicht ernst genommen: Noch Anfang dieses Jahres befürchteten laut einer in Frankreich, Deutschland und

Großbritannien durchgeführten Umfrage des Storageanbieters NetApp 70 Prozent der befragten 750 europäischen CIOs und IT-Manager, dass es ihre Organisationen nicht oder nur teilweise schaffen, bis zum 25. Mai 2018 die EU-Datenschutzvorgaben zu erfüllen. Zudem zeigte die Umfrage, dass ein umfassendes Verständnis der EU-Datenschutzgrundverordnung fehlt: lediglich 17 Prozent der Befragten aus Deutschland gaben an, die DSGVO komplett verstanden zu haben. In Frankreich waren es nur 15 Prozent und in Großbritannien gar nur

MEHR DIGITALE EXPERTEN FÜR ÖSTERREICHS UNTERNEHMEN NOTWENDIG

UBIT-Branche macht Betriebe fit und bietet ausgezeichnete Jobs und Zukunftschancen.

Die digitale Transformation sollte auf der Agenda eines jeden Unternehmensinhabers stehen, denn das neue Zeitalter ist bereits eingeläutet. Jedoch zeigen verschiedene europaweite Studien, dass es häufig eine Diskrepanz zwischen dem digitalen Verhalten der Nutzer und der Digitalisierung der Unternehmen gibt.

DIGITALISIERUNG: ÖSTERREICH HAT AUFHOLBEDARF

Die Zahlen der letzten OECD-Studie sprechen eine klare Sprache. Sie identifiziert Österreich im Vergleich zu anderen europäischen Ländern bei der Digitalisierung eher als Nachzügler. Demnach verfügen nur 6,66 Prozent der Niedrigqualifizierten in Österreich über „fortgeschrittene Digitalkenntnisse“. Im OECD-Schnitt sind es 6,95 Prozent, in den Niederlanden sogar 12,6 Prozent. Bei den Hochqualifizierten liegen die Österreicher bei rund 50 Prozent. Damit rangiert man zwar knapp über dem Durchschnitt, aber dennoch deutlich hinter Ländern wie Schweden und den Niederlan-



Alfred Harl, Obmann des Fachverbandes Unternehmensberatung, Buchhaltung und Informationstechnologie

den, die mit Werten über 60 Prozent aufwarten können. Darunter leiden vor allem die KMU: denn als besonders kritisch wird das Fehlen von gut qualifizierten IT-Fachkräften in den österreichischen Unternehmen gesehen. Es ist dieselbe Botschaft, die der Fachverband UBIT schon seit Jahren kommuniziert, denn es droht der Kaufkraftabfluss in andere, höher digitalisierte Märkte.

VON DER SCHULE BIS IN DIE BETRIEBE

Man muss schon in der Schule beginnen, die „Digital Natives“ und „Millennials“, also die Generation die schon vollends in einer digitalen Welt aufgewachsen ist, kontinuierlich zu „Digital Professionals“ auszubilden. Was früher der

Zirkel und der Taschenrechner waren, sind heute Notebook und Tablet. Es müssen zudem die Zukunftsfelder transportiert werden, um Jugendliche schon früh für diese Berufsfelder zu interessieren. „Wir müssen uns auch der Frage stellen, wie man mit den Kapazitäten der Universitäten und Fachhochschulen umgehen möchte. Beschränkungen für Informatikstudien wie z.B. an der TU Wien sind ein gefährliches Signal“, warnt Alfred Harl, Obmann des Fachverbands UBIT. Es sollte vielmehr um umfangreiche Informationen direkt an Interessierte gehen: Wo und wie kann man sich für den Wunschberuf in der IKT aus- und weiterbilden lassen? Wo gibt es Studienplätze? Welche neuen Berufsbilder werden künftig gebraucht? Nur so kann dem Fachkräftemangel in der IT erfolgreich entgegengewirkt werden. Der Ruf nach einem „IT-Minister“, der hier ganzheitliche Verantwortung trägt wird auch außerhalb des Fachverbands UBIT immer lauter.





Karin Maurer, GDPR Leader bei IBM: »Viele Unternehmen hoffen auf eine Übergangsfrist. Doch die Zeit bis zum 25. Mai 2018 ist die Übergangsfrist.«

noch zwölf Prozent. 47 Prozent der Umfrageteilnehmer gab zu, nur »etwas« über die Verordnung zu wissen und neun Prozent wussten ein Jahr vor der Einführung überhaupt nicht, was die EU-Datenschutzgrundverordnung ist.

Seit damals hat sich die Situation nicht wesentlich verbessert, wie eine weitere Studie der IDC zeigt, für die im August 251 deutsche Unternehmen und Organisationen mit über 20 Mitarbeitern befragt wurden. Demnach ist der Ernst der Lage bei vielen, vor allem mittelständischen Unternehmen, noch nicht angekommen. 44 Prozent der von der IDC befragten Unternehmen gaben an, dass sie noch keine konkreten technologischen oder organisatorischen Maßnahmen zur Vorbereitung auf die DSGVO getroffen haben. In Österreich sind die Unternehmen ähnlich schlecht vorbereitet, sieht Karin Maurer, GDPR Leader bei IBM für Deutschland, Österreich und

die Schweiz, hierzulande kaum Unterschiede zu den nördlichen Nachbarn. Jedoch sei sie überrascht, dass der Umsetzungsgrad der DSGVO in Deutschland so gering sei. So gebe es jetzt schon in Deutschland ein sehr starkes Datenschutzgesetz, das Unternehmen per Gesetz bereits jetzt verpflichte, einen Datenschutzbeauftragten zu haben. Doch laut IDC-Studie haben erst lediglich 17 Prozent der Unternehmen einen Datenschutzbeauftragten bestellt, d.h. 83 Prozent haben noch keinen. Auch das »Recht auf Vergessen«, also dass die Daten nach einer gewissen Zeit (sechs Monate bei der DSGVO) gelöscht werden müssen, ist in Deutschland bereits verankert.

Allerdings sieht Karin Maurer branchenspezifische Unterschiede. So sei die Banken-, aber auch die Versicherungsbranche mit der Umsetzung der DSGVO bereits sehr weit fortgeschritten. In anderen Branchen und beim Mittelstand sehe es nicht so gut aus, so Maurer. Das Problem bei der Umsetzung liege auch darin begründet, dass es sich hierbei um ein interdisziplinäres Projekt handele, das sehr schwer aufzusetzen sei. Auch wenn bereits ein Datenschutzbeauftragter vorhanden ist, reiche das nicht. Denn dieser müsse, so Maurer, nur darauf achten, dass die gesetzten Maßnahmen gesetzteskonform sei, er sei aber nicht für das Erstellen der Pläne verantwortlich. Maurer schätzt, dass viele Unternehmen erst mit dem vierten Quartal 2017 oder gar erst mit dem ersten Quartal 2018 mit der Umsetzung beginnen werden, da für dieses Jahr oft kein Budget eingeplant sei. Dazu Maurer: »Ehrlicherweise muss man sagen: Das ist zu spät.«

Ähnlich pessimistisch sieht dies IDC-Consultant Laura Hopp. Sie rechnet damit, dass Unternehmen, »die erst jetzt damit beginnen, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen, mindestens neun Monate in Verzug sind. Es bleibt abzuwarten, ob die Firmen diese Herkulesaufgabe bis zum 25. Mai 2018 noch stemmen können.«

WICHTIG: DATEN VERSCHLÜSSELN

Viele Unternehmen hoffen auf eine Übergangsfrist, weiß Karin Maurer, doch das sei eine trügerische Annahme, denn: »Die Zeit bis zum 25. Mai 2018 ist die Übergangsfrist.« Andererseits ist vieles auch Auslegungssache und man werde auf die Urteile in den ersten DSGVO-Verletzungsfälle, die vor die Datenschutzbehörde gelangen, warten müssen. Jedenfalls sollten CIOs die DSGVO nicht als Schreckensgespenst sehen, sondern eigentlich als »Chance, die Digitalisierung im Unternehmen voranzutreiben und Wettbewerbsvorteile zu generieren«, so Maurer. Der Datenschutz sei zudem ein probates Mittel, um das Vertrauen bei den Kunden zu steigern. »Das alles hätte man zwar schon eher machen können, mit der EU-DSGVO wird es jetzt aber erzwungen.«

Im ersten Schritt sei festzustellen, so Maurer, wo man überall personenbezogene Daten im Unternehmen habe. Hier sind Daten in Datenbanken, aber auch unstrukturierte Daten zu berücksichtigen, auch die sogenannte »Schatten-IT« in den Fachabteilungen darf nicht vergessen werden. Dann gilt es ein Verzeichnis zu erstellen. Maurer: »Alle Verfahren, bei denen es um personenbezo-

gene Daten geht, müssen hier dokumentiert werden.« Es gebe technische Mittel, die Unternehmen beim Durchforsten der Datenquellen nach relevanten Daten helfen, erklärt die DSGVO-Experten und nennt als Beispiel IBMs Stored IQ Suite. Für KMU gibt es ebenfalls Lösungen, wie das vom niederösterreichischen IT-Dienstleister CHVACO (der Name steht für Chvatlinsky & Co. GmbH) entwickelte Security-Tool »WOG«, das dieser um viele Funktionen für die Datenschutzverordnung erweitert hat. Als erste Maßnahme bei der DSGVO-Umsetzung rät CH-

VACO-Geschäftsführer, Unternehmensberater und geprüfter Datenschutzexperte Andreas Chvatlinsky mittleren und vor allem kleineren Unternehmen, alle Daten zu verschlüsseln. Datenverschlüsselung ist das Notfallprogramm, das so rasch wie möglich umgesetzt werden muss. Kommt es nämlich infolge einer Sicherheitslücke zu einem Datendiebstahl, ist dank Verschlüsselung einem Datenmissbrauch ein Riegel vorgeschoben.

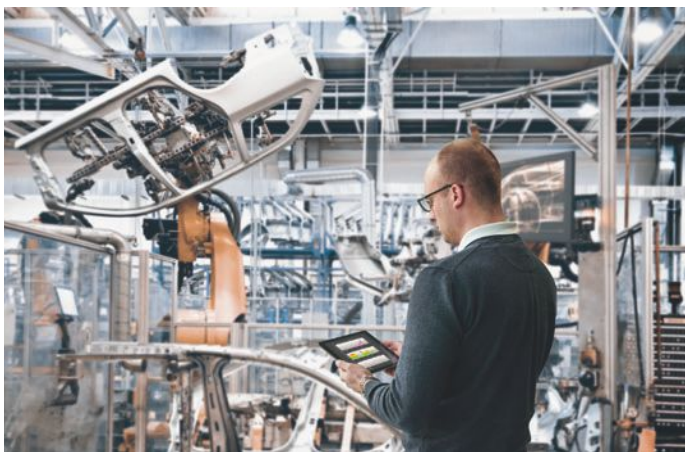
WEITERE MASSNAHMEN

Weitere wichtige Schritte sind ferner die bereits erwähnte Be-

stellung eines Datenschutzbeauftragten; Einwilligungserklärungen über die Speicherung von personenbezogenen Daten auch von den eigenen Mitarbeitern einholen; bei externer Verarbeitung personenbezogener Daten müssen eigene Verträge zur Auftragsdatenverarbeitung geschlossen werden, bestehende Verträge sind gegebenenfalls zu überprüfen; Zugangs- und Zugriffskontrollen sind einzuführen und alle Zutritte und Zugriffe lückenlos zu dokumentieren. ■

CANCOM IOT BOOT CAMP: MIT STRATEGIE ZUR DIGITALEN TRANSFORMATION IN DER INDUSTRIE

Das Bewusstsein, dass die Digitalisierung in der Industrie notwendig ist, um die Wettbewerbsfähigkeit zu sichern, ist in den Chefetagen und bei den IT-Verantwortlichen angekommen. Oftmals verzögert sich der Start zur digitalen Transformation, da die Entscheider den sprichwörtlichen Wald vor lauter Bäumen nicht sehen.



„Gerade weil die Digitalisierungsmöglichkeiten fast grenzenlos sind, stehen Unternehmen vor der Herausforderung, jene Digitalisierungsthemen zu finden, die den größten Mehrwert bieten“, so Andreas Pflieger, Smart Industrial Solutions Experte bei CANCOM Österreich. Mit dem IoT Boot Camp bietet CANCOM speziell für Industrieunternehmen ein strukturiertes Vorgehen zum Finden und Priorisieren von Ausgangspunkten für eine Digitalisierungsstrategie.

„Das IoT Boot Camp ermöglicht dank seines interdisziplinären Teilnehmerkreises und der erprobten Methodik unserer IoT Experten ein konkretes Strategie-Dokument als „Roadmap“ für eine erfolgreiche Schritt-Digitalisierung. So können Industriekunden ihre Potenziale und Chancen am Markt nutzen und langfristig ausbauen“, erklärt Andreas Pflieger.

Als „Digital Solution Integrator und Service Provider“ bietet CANCOM branchenübergreifend ein komplettes IoT und Digitalisierungsportfolio sowie die dazugehörige Beratung und Services an. Dabei unterstützt CANCOM bei der Planung, Entwicklung und Umsetzung von digitalen Use Cases. Der Betrieb der IoT Infrastruktur wird durch die CANCOM Support und Managed Services Organisation gewährleistet.

Erfahren Sie mehr zum CANCOM IoT Boot Camp: Andreas Pflieger, CANCOM Sales Manager Smart Industrial Solutions Phone +43 (0)50 605-6123, E-Mail: andreas.pflieger@cancom.at www.cancom.at

CANCOM



© Fotolay / Giulio_Fornasar

Wer hat die digitale Führungskompetenz?

Kann ein CIO gleichzeitig CDO sein? Nein! Ein Grund: Kraft seines Amtes ist er technisch orientiert, während der CDO neue Geschäftsmodelle vor allem kommerziell vordenken muss. Welche Verantwortung CDO, CIO und auch der CEO in Sachen Digitalisierung haben, lesen Sie hier.

Raoul Nacke+Lutz Tilker/Eric Salmon & Partners

Ob die Digitalisierung eine Revolution oder Evolution bedeutet, kann freilich diskutiert werden. Absehbar ist aber, dass die Führungskultur und damit das Management sich erheblich, wenn nicht sogar revolutionär verändern muss. Ein Paradigmenwechsel ist quasi unaufhaltsam. Hierbei spielen mehrere Faktoren eine Rolle: Zum einen sind wir es inzwischen ge-

wohnt, dass Informationen überall - im privaten sowie im beruflichen Bereich - in hoher Dichte und Menge verfügbar sind. Zum anderen steht ein Generationswechsel in der Führung an, weil die ersten Digital Natives bereits Managementpositionen übernehmen und langsam aber sicher die Platzhirsche an der Spitze ablösen. Diese neue Generation ist mit den digitalen Kanälen der

Kommunikation aufgewachsen und wird diese auch in der Führungskultur einfordern. Die Dynamik der Digitalisierung erfordert zudem, Informationen zu teilen und damit auch die Transition in eine Unternehmenskultur, die auf Transparenz, Vernetzung, Partizipation und Flexibilität basiert. Hierarchische Führungsstrukturen werden hier mit hoher Wahrscheinlichkeit scheitern.

EIN CDO GEHÖRT IN DEN VORSTAND

Digitalisierung ist ein Top-down-Prozess, so dass zukünftig in jedem Unternehmen, dessen Geschäftsmodelle durch die Digitalisierung verändert werden, auch digitale Kompetenz im Vorstand und in der Geschäftsführung vertreten sein muss. Bei E-Commerce-Firmen ist dies bereits Standard. Etliche Betriebe haben einen Chief Digital Officer (CDO) installiert, der entweder Teil des Vorstands/der Geschäftsführung ist oder zumindest an den CEO berichtet. Eine aktuelle internationale Studie von Eric Salmon & Partners, bei der über 400 Führungskräfte aus einem repräsentativen Branchendurchschnitt befragt wurden, zeigt, dass bereits 40 Prozent der interviewten Unternehmen die Position des CDO geschaffen haben.

DER CEO MUSS DIGITALISIERUNG PROVOZIEREN

Stellt sich die Frage: Wird sich die Rolle des Vorstandsvorsitzenden oder CEO aufgrund der Digitalisierung verändert? Auf jeden Fall wird sich der Verantwortungsbereich des CEO in Sachen »digital« erweitern. Die Digitalisierung als Top-down-Prozess im Unternehmen muss vom CEO geleitet werden. Allerdings wird er nur in den seltensten Fällen der Innovator sein, was von ihm heute als Digital Immigrant auch nicht erwartet werden kann. Trotzdem muss der CEO Antreiber, Moderator und zu einem gewissen Grad auch ein Provokateur der digitalen Initiativen werden, um diejenigen, die mit

der Planung und Umsetzung betraut sind, auch den notwendigen Rückhalt zu geben. Digitalisierung heißt auch Change Management, was erfahrungsgemäß schon ohne eine digitale Dimension herausfordernd genug ist.

DER CIO KOMMT AUS DER NEW ECONOMY

In vielen Unternehmen übernimmt der CIO auch die Rolle des CDO. Ob dieses Modell Erfolg verspricht, wird die Zukunft zeigen, wobei Zweifel angebracht sind. Die Position des CIO hat sich in den letzten 15 Jahren etabliert und ist klar umrissen. Als sie geschaffen wurde, befand sich die globale Wirtschaft in einer Transformation, angestoßen durch die New Economy. Damals gab es Stimmen, die den CIO als den zukünftigen CEO propagierten, was jedoch nicht eintraf. Genauso wenig ist nun zu erwarten, dass der CDO zukünftig der Königsweg zum CEO ist.

»IT-Kompetenz bedeutet nicht gleichzeitig auch Digitalkompetenz.«

Es gilt zu betonen, dass IT-Kompetenz nicht automatisch auch Digitalkompetenz beinhaltet; denn eine erfolgversprechende digitale Strategie gründet auf kommerziellen und technischen Ecksteinen. Die kommerzielle Dimension innerhalb des Digitalisierungsprozesses wird Aufgabe des CDO sein, wohingegen die technische Plattform weiterhin in der Verantwortung des CIO liegt. Hinzu kommt, dass ein CDO Erfahrung in unter-

schiedlichen Online-Kanälen sowie in der Monetarisierung von E-Commerce-Modellen mitbringen muss. Dieses Knowhow kann der CIO in seiner bisherigen Rolle kaum erworben haben. Besonders anspruchsvoll wird es für die Unternehmen der Old Economy werden, den CDO, der mit hoher Wahrscheinlichkeit aus einem Online-Geschäftsmodell kommt, in den Betrieb zu integrieren.

KONZERN VERSUS MITTELSTAND

Einen Unterschied zwischen einem Konzern und einem typisch deutschen Mittelständler wird es wahrscheinlich nicht geben. Digitale Ge-

Telefonieren wie immer.
Aber mit Vorzügen.
Die Anlage in der Cloud.
Das Telefon? Überall!

Die Telefonanlage einer neuen Generation.
nfon.com

nfon
Die Cloud-Telefonanlage



© Fotolia/seventyfour

IT-Kompetenz beinhaltet nicht automatisch auch Digitalkompetenz. Immer mehr Unternehmen schaffen die Stelle des Chief Digital Officers (CDO).

schäftsmodelle sind auf- und abwärts skalierbar und damit eher unabhängig von der Unternehmensgröße. In der digitalen Genese gibt es aber Unterschiede zwischen Branchen und dem internationalen Setup eines Unternehmens. Der Handel wurde schon sehr früh mit digitalen Geschäftsmodellen (Amazon, Ebay etc.) konfrontiert, genauso wie die Medienindustrie, bei der das Produkt »Papier« heute digital schon kannibalisiert ist. Dagegen werden regionale handwerkliche Branchen wie zum Beispiel die Bauindustrie oder der Baustoffgroßhandel eher nicht sofort von der Digitalisierung betroffen sein.

VERZÄHNUNG MIT EXTERNEN RESSOURCEN

Ein Unternehmen der Old Economy, welches in den letzten Jahrzehnten ein erfolgreiches Geschäftsmodell international oder global betrieben hat, zum Beispiel im Maschi-

nenbau, wird nicht umhinkommen, digitale Kompetenz von extern einzukaufen. Trotz der Tatsache, dass solche Betriebe digitale Kompetenz aufgrund junger und digital sozialisierter Fach- und Führungskräfte schon im Haus haben, werden sie den Kopf, der die digitale Transformationsplant und umsetzt – sprich den CDO – extern suchen müssen.

»Das Spannungsfeld zwischen Führungskompetenz und -kultur sowie den Anforderungen durch die digitale Transformation ist groß.«

Auch wenn die heutigen CDOs qua Lebensalter Digital Immigrants sind, haben sie sich doch bereits zu einem frühen Zeitpunkt ihrer Karriere mit digitalen Geschäftsmodellen beschäftigt. Erfolgreich wird nur eine Verzahnung und Vernetzung beider sein, nämlich der internen Digital Natives und der extern zugekauften digitalen Führungskompetenz.

FÜHRUNGS- UND DIGITAL-KOMPETENZ: GEHT DAS?

Das Spannungsfeld zwischen Führungskompetenz und -kultur sowie den Anforderungen aufgrund der Veränderung durch digitale Transformation ist groß.

Erfolgreiche Companies der neuen digitalen Economy funktionieren im Vergleich zu den etablierten Unternehmen der Old Economy ganz anders. Auf der einen Seite sind

flexible Arbeitszeiten, flache Hierarchien, eine »Always-on-Kultur« mit Dissoziation der Entscheidungsfindung auf Teams und Projektgruppen mit sozusagen kollektiver Intelligenz mittlerweile Standard.

Dagegen finden sich in der Old Economy meist festgelegte und zu einem gewissen Grad regulierte Arbeitsstrukturen, klare Entscheidungs- und Rollenverteilung und definierte Zeiten der Anwesenheit als Maßstab. Auf der einen Seite eine Unternehmens- und Führungskultur, die von der Transparenz der Information lebt, und auf der anderen Seite nach wie vor Führungspersönlichkeiten, deren Mantra in der Kontrolle von Informationen liegt, was sich nur sehr schwer in Einklang bringen lässt. ■

ACP

Verirrt im Datendschungel? Wir holen Sie da raus.

Wir entwickeln IT-Lösungen, die Ihren Unternehmenserfolg unterstützen und sich mit Ihnen mitentwickeln.

Mehr unter hybrid-dc.acp.at


Hewlett Packard
Enterprise





© IBM

Gut vernetzte Strategin

Andrea Martin ist als CTO bei einem Technikgiganten wie IBM ganz nahe dran an den neuesten Technologien. Ihre Aufgabe ist es, dabei den Überblick zu bewahren und technische Strategien für aktuelle und künftige Anwendungsszenarien zu entwickeln.

Klaus Lorbeer

Die studierte Wirtschaftsmathematikerin Andrea Martin blickt auf eine 25-jährige Karriere bei IBM zurück. Seit 2015 ist sie Chief Technology Officer (CTO) für die Region Deutschland, Österreich und die Schweiz und kann auf eine umfassende Erfahrung in den Bereichen Innovation, IT-Transformation, Digitalisierung, IT-Strategie, Service Management und Architektur zurückschöpfen.

Bevor sie zum CTO für die DACH-Region ernannt wurde, war Martin Präsidentin der IBM Academy of Technology. Dabei handelt es sich um eine IBM-interne, weltumspannende Community der besten Techniker und hellsten Köpfe des Unternehmens. Diese sorgen für Innovation, geben aber auch technischen Rat und hinterfragen Entwicklungen und achten darauf, dass die Attraktivität der technischen Abteilungen bei

IBM hoch bleibt. Als ehemalige Präsidentin ist Martin hier global bestens vernetzt und hat bei Bedarf Zugriff auf Lösungen und Experten. Nicht unerwähnt bleiben soll, dass Andrea Martin außerdem IBM Distinguished Engineer mit strategischer und taktischer Verantwortung sowie Sponsor des IBM Technical Expert Council (TEC) Central ist. Die Aufgabe von Andrea Martin als CTO bei IBM für DACH-Region ist, die in der technischen

Strategie global vereinten Themen auf die jeweiligen Märkte herunterzubrechen und relevante Themen für die Region herauszufiltern, Schwerpunkte zu setzen, aber auch Portfolioelemente von IBM zu finden, die hierzulande, z.B. aufgrund der bestehenden Regulationen nicht anwendbar sind, z.B. beim Datenschutz. So sei der Umgang mit Gesundheitsdaten in den USA und der EU anders geregelt, Therapiepläne sähen in den USA anders aus als hierzulande, ebenso die Leistungen von den Krankenversicherungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz, erklärt Martin.

DIE DREI SÄULEN DES CTO

Ihre Arbeit als CTO gliedert Martin in drei Teile: Die bereits erwähnte Entwicklung und Umsetzung der technischen Strategie, der Kontakt zu der für IBM wichtigen und großen technischen Community (Forscher, Technical Presales Mannschaft, Techniker im Projektbusiness etc.) und das Verbreiten der Themen in den Markt durch Soziale Medien, Publikationen oder auch Präsentationen und Podiumsdiskussionen, wie zuletzt Mitte Oktober auf dem

Watson Summit in Wien. Neben einem fundierten technischen Wissen, seien für die Bewältigung dieser Aufgaben hohe Kommunikationskompetenzen und Führungsstärke gefragt.

UNTERSTÜTZUNG DURCH MODERNSTE TECHNIK

Da bei einem Technologienternehmen wie IBM modernste Technik zur Verfügung steht, ist Andrea Martin in der angenehmen Lage zur Entscheidungsunterstützung auf kognitive Systeme zurückgreifen zu können, um damit aus strukturierten und unstrukturierten Daten Marketing- wie auch Technologietrends zu erkennen. Aus diesem Grund sieht sie die künftige Rolle eines CTO in einem Unternehmen wie IBM, für das die Digitalisierung sozusagen in den Unternehmensgenen liegt, künftig nicht so großen Veränderungen unterworfen als für CTOs anderer Branchen, wo die Digitalisierung erst beginnt. Auf die Frage, wie viele Clients und Mitarbeiter ihre Abteilung zähle, überrascht Martin mit Verweis auf die spezielle Struktur bei IBM mit der Antwort, dass sie direkt gar keine Mitarbeiter habe. »Im Prinzip leite

ich virtuell das ganze Technical-Presales-Team in Zusammenarbeit mit den Führungskräften aus den unterschiedlichsten Bereichen,« sagt sie und erklärt, dass es sich im Wesentlichen um eine klassische Matrix-Organisation handle, bei der die Mitarbeiter in die jeweiligen Geschäftsbereiche berichten, denen wieder rollen- oder themenabhängig bestimmte funktionale Führungskräfte in der Matrix zuständig sind. Über die Anzahl der technischen Mitarbeiter in den einzelnen Bereichen erteilt IBM keine Auskunft.

NACHHOLBEDARF IN SACHEN DIGITALISIERUNG

Andrea Martin bescheinigt der DACH-Region zwar einen enorm hohen Innovationsgrad, aber in Sachen Digitalisierung sei man längst nicht so weit, wie man sein könnte. Hier müssten bei vielen Unternehmen zunächst nach wie vor die Grundlagen geschaffen werden, um dann tatsächliche Geschäftslösungen aufbauen zu können, die beispielsweise auf Blockchain oder Cognitive Computing fußen. So spannend das Thema Cognitive Computing auch sei, ist auch für diese

ByteSource feat. ATLISSIAN

- > Größter Atlassian „Platinum Solution Partner“ in Österreich: **ByteSource!**
- > Aus der Praxis – für die Praxis!
- > **ByteSource** schult die next Atlassian-Experts!

[byte**source**]

never give up your vision

www.bytesource.net

 **Atlassian**
Platinum Solution Partner



Andrea Martin vor dem Wiener Museumsquartier, wo sie im Oktober 2017 in ihrer Funktion als IBM-CTO für die DACH-Region am Watson Summit sprach.

Technologie die Digitalisierung von Daten die Basis, die zuerst umgesetzt werden muss, »und hier gibt es noch ein Stück Nachholbedarf«, so Martin. Ist die Digitalisierung erst in Angriff genommen, seien aber zahlreiche disruptive Technologieanwendungen vorstellbar.

Was und wie sehr etwas disruptiv ist, bezeichnet Martin augenzwinkernd als »die große akademische Frage«, über die man trefflich streiten könne. Die mit dem US-Unternehmen Walmart umgesetzte Blockchainlösung, eine lückenlose Nachverfolgbarkeit in der Supply-Chain im Lebensmittelbereich, ist für Martin jedenfalls disruptiv. »Hier habe ich als Verbraucher die Möglichkeit wirklich nachzuvollziehen, ob die Bio-Avocado, die ich kaufen will, auch tatsächlich eine Bio-Avocado ist. Bei dieser Lösung sind die Lieferkette und alle daran beteiligten Behörden lückenlos nachvollziehbar.« Sie bemerke ferner, dass die Technik eine gewisse Eigendynamik bekommen habe. Denn nur die Kosten zu senken und die Produktivität zu erhöhen und dabei die Sicherheit nicht vergessen – das klassische CTO-Aufgabengebiet – wird künftig nicht reichen, konstatiert Andrea Martin. Die Umsetzung vieler Kundenlösungen sei heute zwingend erforderlich, da es

sich ein Unternehmen einfach nicht mehr leisten könne, nicht mitzumachen.

Wenn ein Bankinstitut sein Smart Banking nicht per mobile App anbiete, könne man natürlich den Nutzen und den Return-on-Investment diskutieren, aber die Frage sei doch, so Martin: »Was passiert eigentlich, wenn ich es nicht tue? Wie hoch ist der Schaden oder der Imageverlust oder der Wettbewerbsnachteil, den ich habe, wenn ich nicht mitmache?« Dieser Aspekt müsse ebenfalls betrachtet werden.

»Natürlich sind die Kosten quantifizierbar, wenn ich mir die direkten Kosten oder vielleicht noch die zusätzlich erwarteten Umsätze ansehe. Aber wenn das Fehlen einer solchen mobilen Lösung beispielsweise dazu führt, dass sich viele Leute von dieser Bank abwenden, dann passiert hier doch viel mehr, das ebenfalls zu berücksichtigen ist.«

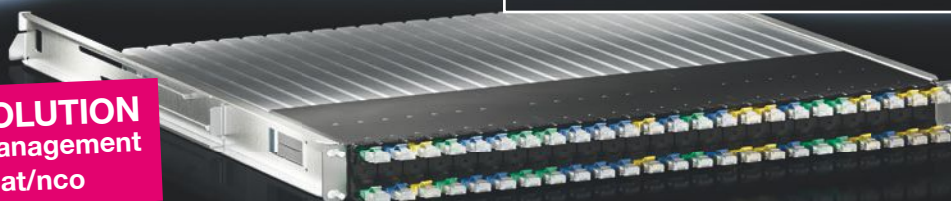
Die Einhaltung des Datenschutzes ist für Andrea Martin wie

Rittal – Das System.

Schneller – besser – überall.



DIE REVOLUTION
im Kabelmanagement
www.rittal.at/nco



SCHALTSCHRÄNKE

STROMVERTEILUNG

KLIMATISIERUNG

auch für IBM ein hohes Gut. In dieser Hinsicht ist die Datenschutz-Grundverordnung (EU-DSGVO) für Martin wichtig und richtig.

DIGITALE BILDUNG IST WESENTLICH

IBM sei eines der ersten Unternehmen gewesen, dass die Bestimmungen der EU und den geforderten Cloud-Code-of-Conduct umgesetzt habe. Doch Datenschutz ist für Andrea Martin stark mit dem Thema Datensouveränität verknüpft und dieses wiederum mit digitaler Bildung. »Ich glaube die Regierungen haben das inzwischen auch verstanden, dass es nicht darum geht, etwas ausschließlich abzuschotten oder zu sehr zu sichern, sondern, dass es eher darum gehe, die Bürger in die Lage zu versetzen, auch mit entsprechenden Bildungsinitiativen, souverän mit ihren eigenen Daten umzugehen.« Wichtig sei, dass der Bürger und die Bürgerin eben genug Wissen habe – Stichwort digitale Bildung – ,

selbst zu entscheiden, welche Daten man wem übermittle und welche man freigebe.

Andrea Martin:
»Grundsätzlich geht es bei der Digitalisierung darum, welche Daten man nutzt und in welcher Art und Weise.«

Dass hier noch viel zu tun sei – aber gleichzeitig auch eine Chance bestehe –, zeige unser aller freigiebiger Nutzen des Smartphones, merkt Martin durchaus selbstkritisch an.

Ob es etwas gäbe, das sie als CTO ärgere? Nach einer kurzen Nachdenkpause nickt Martin und gesteht, dass sie pauschalierende Aussagen, wie »ich kann meine Daten nicht in die Cloud geben« nicht ausstehen könne, denn es komme immer auf den Einzelfall an. »Das ist, was ich mit Souveränität gemeint habe«, spannt sie den Bogen zurück: »Ich muss mir ganz

genau ansehen, welche Daten ich habe und welche Daten aus welchem Grund auch immer in eine Cloud können und welche nicht in eine Cloud sollen. Ich selber entscheide.« Aber es gebe so viele Daten in Unternehmen oder auch Daten, die extern hereinkommen, die irgendwo in der Cloud liegen und die sich für kognitive Lösungen einsetzen ließen.

Auch privat ist Andrea Martin sehr technikaffin. Sie und ihr Mann besitzen jeder einen Raspberry Pi, haben ihr Haus mit Sensoren teilweise zum Smart Home umgerüstet und umgeben sich auch zu Hause gerne mit Technik.

Doch nicht alles ist Technik: Sie wandert gerne, liest Bücher und verbringt gerne und viel Zeit mit ihrer Familie. ■

Network Cabel Organizer: 8-mal schneller patchen

- All-in-one Solution: 19" Komplettsystem für ein perfektes Kabelmanagement
- 8 x schneller als konventionelle Lösungen: enorme Zeitersparnis bei der Installation und Wartung
- Platzsparend: 1 HE-Montagerahmen aus Stahlblech für 24 Kabelkassetten
- Kabel mit RJ 45-, LC Duplex- oder SC Duplex-Stecker
- Das NCO Kabelmanagement:
 - Werkzeuglose Montage
 - Immer die richtige Länge! Kabelüberlängen werden einfach über einen Federeinzug zurückgezogen
 - Perfekte Ordnung statt Kabelsalat



Der Digitalisierer

Joerg Spreitzer ist seit knapp eineinhalb Jahren Head of Innovations and Strategy bei der TEC-GRUPPE. Davor hat er bereits jahrelang Unternehmen digitalisiert, als der Begriff noch gar nicht Teil des IT-Mainstreams war. Heute gilt er als einer der größten Digitalisierungsspezialisten des Landes.

Alex Wolschann

Joerg Spreitzer kann bereits mit knapp über 50 Jahren auf ein außerordentlich bewegtes Berufsleben zurückblicken und hat sich dabei in den letzten zwei Jahrzehnten bis weit über die Grenzen des kleinen Österreichs hinaus den Ruf eines Digitalisierungsspezialisten erarbeitet. Dabei hat es am Anfang seiner beruflichen Laufbahn ganz und gar nicht danach ausgesehen. Nachdem der seit jeher leidenschaftliche Sportler

das Sportgymnasium absolviert hatte, setzte Spreitzer seinen Bildungsweg mit einer Ausbildung zum Tourismuskaufmann sowie Koch und Kellner fort.

Nach einer kurzen Tätigkeit als Golflehrer und Animator im Club Med begann Spreitzer eine kurze Hotellerielaufbahn. »Auf dem Modul haben sie uns zwar gesagt, dass wir uns nach der Ausbildung als Hoteldirektor bewerben können, aber aufgenommen wurde ich

als Rezeptionist«, erinnert sich Spreitzer schmunzelnd. Wie es der Zufall will, wurde just zu diesem Zeitpunkt die Hotelanlage umgestellt und Spreitzer verbrachte Nächte damit, dem Programmierer über die Schulter zu schauen. Das war rückblickend der Startschuss zu einem Berufsleben als absoluter Digitalisierungsprofi.

Aber erstmal der Reihe nach. Dass Spreitzer mit 25 Jahren das damals noch sehr neue Studi-

um der Wirtschaftsinformatik begonnen hat und ohne mathematische oder technische Vorkenntnisse fast in Mindeststudienzeit beendet hat, verdankt er nicht zuletzt seiner Leidenschaft für Golf: »Ich habe alle meine drei wichtigen Mentoren auf dem Golfplatz kennengelernt. Ein damals hochrangiger IBM-Mitarbeiter hat mich im Rahmen einer gemeinsamen Runde überredet, Wirtschaftsinformatik zu studieren und nicht Programmierer zu werden, wie ich es ursprünglich vorhatte.« Der erste Job nach dem Studium führte zu Spardat, wo er gemeinsam mit Radio Austria und Post AG die AON aufgebaut hat. »Viele sagen, dass wir damals eigentlich das Internet in Österreich erfunden haben«, erinnert sich Spreitzer zurück. Nicht zuletzt dank einer Handelskooperationen mit Mediamarkt wuchs die telecom.at schnell und hatte nach kaum mehr als anderthalb Jahren schon mehrere hunderttausend Kunden. Danach erfolgte der Aufbau der ersten Internetagentur Österreichs gemeinsam mit einer erfolgreichen Agenturkette.

DIGITALISIERUNG DER WERBEBRANCHE

Es folgten weitere Führungsjobs in verschiedenen Werbeagenturen wie Ogilvy Interactive und Ogilvy One International, die damals alle im Onlinebereich Fuß fassen wollten und nach einigen – an Spreitzers eigene Agentur – verlorenen Etats den »Emporkömmling« schließlich übernommen und integriert haben.

Das Credo dieser Zeit: Wann immer im werblichem Umfeld ein Online- und Digitalisierungsexperte gesucht wurde,

fiel über kurz oder lang der Name Spreitzer. »Meine Verhandlungen waren immer sehr kurz gehalten. Entweder wollte man mich übernehmen oder hat mich gefragt, ob ich in der Lage wäre, das Unternehmen zu digitalisieren.« Nach einem weiteren Engagement in der Werbebranche bei J. Walter Thompson, der ältesten Werbeagentur der Welt, war es wieder Zeit für ein eigenes Unternehmen im Bereich Consulting.

Noch heute bezeichnet Spreitzer diese ständige Mischung aus Unternehmertum und Angestelltenstatus als eines seiner größten Assets: »Ich kenne einfach beide Welten extrem gut, das ist für das heutige Business sehr wertvoll und es gibt wenige Manager, die diese Kombination mitbringen.« So ist auch die TEC-GRUPPE auf Spreitzer aufmerksam geworden.

»Es gibt bei uns so viele Leute mit hohem IT-Knowhow, dass wir gar keinen eigenen CIO haben.«

Seit 2016 ist Spreitzer Teil der TEC-Gruppe im Rang des Head of Innovations and Strategy der gesamten Gruppe.

Wäre er ein CIO, sein I würde für Innovation stehen. »Da wir ein IT-Unternehmen sind, haben wir die klassische Position des CIO nicht, weil es bei uns so viele Leute mit extrem hohem IT-Knowhow gibt«, erklärt Spreitzer, der auch für die Kommunikation und den Ausbau der Gruppe verantwortlich ist, die aus den Unternehmen ONTEC, CoreTEC, iTEC und SCHOELLER besteht. Weitere sollen und werden folgen.

Die gesamte Gruppe setzt mit knapp 400 Mitarbeitern rund 40 Millionen Euro im Jahr um. Während sich die ONTEC um das klassische IT-Geschäft rund die Digitalisierung business-kritischer Prozesse, Managed IT-Services und Softwareentwicklung kümmert, ist die CoreTEC für IT-Security und ISO-Zertifizierungen zuständig. Bei SCHOELLER sind alle Netzwerkagenden zusammengefasst, iTEC kümmert sich um Personalbereitstellung und Nearshoring.

PROFIL, EXPANSION UND SYNERGIEN

Spreitzers Aufgabe ist es unter Anderem, der Gruppe nach außen ein klares Profil zu geben und die Synergieeffekte aber auch Abtrennungen der vier Unternehmen sicherzustellen. Darüber hinaus ist er auch für Akquisitionen und Neugründungen innerhalb der Gruppe zuständig. In Zukunft soll das Geschäft noch mit weiteren Themenfeldern wie Consulting, Kreation oder Legal Advice – Stichwort DSGVO – erweitert werden.

Auch vor aktuellen Trendthemen, die in Österreich noch in den Kinderschuhen stecken, schreckt Spreitzer nicht zurück, ganz im Gegenteil. »Wir starten gerade einige Testballs im Bereich Gamification und Künstliche Intelligenz und wollten dabei etwa herausfinden, ob Log-Files mit Hilfe von Künstlicher Intelligenz besser und schneller ausgewertet werden können.« Zu diesem Zweck wurde kürzlich sogar ein eigenes Innovations Lab ins Leben gerufen. Ein weiteres Ziel Spreitzers ist die Internationalisierung der TEC-Gruppe und die Expansion



Joerg Spreitzer hat Handicap 6, was ihn seit jeher zu einem beliebten Golfpartner macht. Seine Mentoren hat er alle auf dem Golfplatz kennengelernt.

in neue Märkte wie die Nicht-EU-Länder Osteuropas oder die gesamte DACH-Region.

DUALISTA UND READINESS BOX

Auch zwei neue Kampagnen hat Spreitzer mit seinem Team in der TEC-GRUPPE realisiert. Unter dem Motto »ARE YOU READY« wurde die sogenannte Readiness Box ins Leben gerufen, die Unternehmen dazu bringen soll, ihren eigenen IT Status Quo oder Reifegrad der Digitalen Transformation zu evaluieren. »Wir wollen die klassische Bedarfskette einmal umdrehen im Sine von ‚Wir sind bereit, bist Du es auch?‘ und Unternehmen mit eigens dafür geschaffenen Tools helfen, ihre Readiness in verschiedenen Bereichen wie Security, Technology oder Market zu überprüfen.« Hier arbeitet Spreitzer auch mit der WU Wien und TU Wien über das Gründerservice INiTS zusammen.

Mit INiTS sowie dem FH Tech-

nikum Wien kooperiert Spreitzers TEC-GRUPPE auch im neu geschaffenen DUALISTA-Programm. »Bis 2020 werden dem europäischen Arbeitsmarkt über 800.000 IT-Fachkräfte fehlen. Unternehmen müssen sich etwas einfallen lassen, um Absolventen von sich zu überzeugen. Geld und Jobsicherheit sind dabei genauso ein Thema wie der Wunsch nach einem spannenden Arbeitsalltag und Projekten, mit denen Mitarbeiter sich verwirklichen können«, skizziert Spreitzer die Beweggründe für das neue Programm.

»Ein Unternehmen ist dann digital, wenn es sich in dieser auch digitalen Welt wohlfühlt und funktioniert, sich dabei aber ständig weiterentwickelt.«

DUALISTA soll das Beste aus allen Welten kombinieren und ist eine Reaktion auf die neuen Anforderungen des Arbeitsmarkts. DUALISTA beinhaltet Dualjob-, Dualstudium und völlig flexible Arbeitsangebote. Einerseits werden die Sicherheit und das Ressourcenangebot eines etablierten Konzerns geboten, andererseits können sich junge IT-Expertinnen und Experten in einer Startup-Umgebung verwirklichen.

FREIGEIST IN FLACHEN HIERARCHIEN

Über kurz oder lang sollen auch für die TEC-GRUPPE wertvolle Mitarbeiter gefunden werden. Denn: »Nicht der Mensch soll sich an den Job anpassen müssen, sondern wir versuchen, Jobs rund um die Qualifikationen

der Bewerber zu finden«, erklärt Spreitzer diesen innovativen Ansatz. Ziel des Programmes ist es daher auch, die Jobsituation optimal in die Lebensbedingungen der Mitarbeiter zu integrieren. Die Hierarchien in der TEC-GRUPPE sind flach, Spreitzer agiert quasi als Freigeist auf Augenhöhe mit den Unternehmensgründern. Das gibt ihm den nötigen Freiraum um an weiteren Innovationen zu arbeiten. Seine Vita kennend kann man in der TEC-GRUPPE also sicher noch das eine oder andere zukunftsweisende Projekt erwarten.

Selbst Spreitzers Definition eines digitalisierten Unternehmens ist innovativ: »Für mich ist ein Unternehmen dann digital, wenn es sich in der gegebenen Marktsituation wohlfühlt und funktioniert und sich dabei doch ständig weiterentwickelt.« Ein Beispiel hat er auch parat: »Ich muss über nicht kopieren um ein erfolgreiches Taxiunternehmen zu sein, aber ich muss wissen, wo und wie ich angegriffen werde und dementsprechend reagieren.«

Mit den eingesetzten Lösungen habe das nur am Rande zu tun. Auf die Frage ob Cloud Computing in KMUs notwendig sei: »Nicht jedes KMU oder EPU braucht Cloud Computing um eine innovative Lösung anzubieten, die IT ist immer nur ein Mittel zum Zweck und für mich nur ein Teil eines Digitalisierungsprozesses«, beschreibt Spreitzer seine Philosophie. Das werden viele IT-Leiter wohl gerne hören, die es gewohnt sind von den IT-Anbietern oder Analysten erklärt zu bekommen, das ohne Cloud, Big Data und Co. heutzutage gar nichts mehr geht. ■

Wie Big Data zu Smart Data werden

Damit eine digitale Transformation gelingt, müssen Unternehmen das komplexe Gefüge aus Menschen, Modellen und Daten verstehen. Unternehmen scheitern oft bereits am Anfang einer digitalen Reise an der Fülle der Daten, mit denen sie es zu tun haben. Kapsch BusinessCom zeigt in der unübersichtlichen digitalen Welt Unternehmen den für sie richtigen Weg und wie sie diesen auch bewältigen können.

Der Umgang mit großen Datenmengen bereitet Unternehmen jeder Größenordnung meist viel Kopfzerbrechen. Weshalb sie sich immer noch nur zögerlich damit beschäftigen. Lediglich 20 Prozent der Unternehmen zählen zu den Vorreitern, die konkrete Projekte aufgesetzt haben, um die Digitalisierung ihres Business Schritt für Schritt umzusetzen. Dazu kommt, dass Kunden heutzutage anspruchsvoller denn je sind: Informationen müssen allzeit verfügbar sein, Inhalte werden sekunden-schnell geteilt, für jedes Problem gibt es eine Applikation. Das fordert von den Unternehmen immer kürzere Reaktionszeiten, wodurch der Aufwand für die Kontrolle und Steuerung der Datenmengen innerhalb des Unternehmens zunimmt. „Daten führen zu Informationen, Informationen führen zu Wissen, Wissen führt zu Weisheit. Ein Unternehmen, das Datenweisheit in seinem Bereich erlangt und nutzt, ist seinen Konkurrenten einen Schritt voraus“, erklärt Mark Winkler, Leiter Business Development & Digital Transformation bei Kapsch BusinessCom und beschreibt damit schon den Begriff „Smart Data“.

Veränderung braucht Zeit und einen Plan

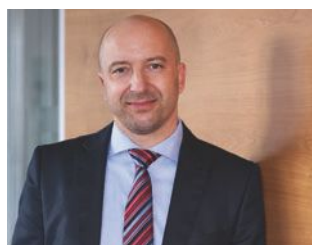
Ein erfolgreicher Übergang von Big Data zu Smart Data erfordert eine klar definierte Vision für Mitarbeiter und eine offene

Führungsebene, die hinter den einhergehenden Veränderungen einer digitalen Transformation steht. IT-Abteilungen arbeiten mehr denn je mit anderen Unternehmenseinheiten und externen Partnern zusammen. Kernprozesse des Unternehmens, Arbeitsabläufe und die Unternehmenskultur verändern sich. Das erfordert Zeit und Geduld. Innovation und Transformation sind folglich ein kontinuierlicher Prozess. Aber auch die Bedürfnisse der Endnutzer müssen in den Digitalisierungsprozess berücksichtigt werden. „Ich finde es immer wieder spannend, wie oft Bottom Up an etwas geschraubt wird und dann drei Jahre später eine wenig brauchbare Lösung herauskommt“, erklärt Mark Winkler.

Der Wegweiser im digitalen Datendschungel

Kapsch BusinessCom entwickelt branchenübergreifende Digitalisierungsprojekte. Dabei setzt das Unternehmen auf seine jahrelange Erfahrung aus 50.000 Projekten und auf ein breit aufgestelltes „Ecosystem“ bestehend aus weltweiten Partnern aus der Forschung und branchenspezifischen Lösungsanbietern – vom Start-Up bis zum Großkonzern.

In „Discovery Workshops“ erarbeitet Kapsch BusinessCom gemeinsam mit seinen Kunden neue Geschäftsmodelle und Digitalisierungsstrategien. Die Ist-Situation wird analysiert,



„Ein Unternehmen, das Datenweisheit in seinem Bereich erlangt und nutzt, ist seinen Konkurrenten einen Schritt voraus“, Mark Winkler, Leiter Business Development & Digital Transformation bei Kapsch BusinessCom.

Anforderungen in Form eines Kataloges zusammengefasst. Die Wertschöpfungskette der Unternehmen zielgerichtet an kritischen Punkten verbessert und digitalisiert. IT-Infrastrukturen und Applikationen werden aufgebaut. Ideen zur Produktreife gebracht. Als Sparring Partner fördert Kapsch BusinessCom eine neue Denkstruktur und macht Unternehmen fit für das digitale Zeitalter.

Datenmanagement: Datenmengen als Informationsquelle nutzen

Durch das Sammeln, Aufbereiten, Analysieren und Visualisieren von Daten lassen sich in vielen Branchen Zeit und Kosten sparen. In der Informations- und Kommunikationstechnologie sind daher Datenweisheit und Algorithmen zentrale Faktoren. Kapsch BusinessCom ist aus diesem Grund an der Advanced Information Management Consulting GmbH (AIMC), einem Unternehmen im Bereich Data Science, beteiligt. Die spezialisierten Mitarbeiterinnen und Mit-

arbeiter arbeiten daran, aus großen Datenmengen Informationen zu generieren und Handlungsempfehlungen abzuleiten, die Unternehmen befähigen, effizienter zu agieren. AIMC bedient sich innovativer Analysetools und entwickelt Abfragen, die aus unübersichtlichen Datenmengen wertvolle Informationen destillieren. Anschließend werden gemeinsam mit dem Kunden Hypothesen abgeleitet, welche statistisch überprüft und für das Management als Entscheidungsgrundlage aufbereitet werden. Produkte und Prozesse werden optimiert und neue Geschäftsmodelle können dadurch erschlossen werden.

Datenschutz und IT-Sicherheit: kein Weg führt daran vorbei

Vernetzung und Outsourcen in die Cloud sind das Gebot der Stunde. Der Umgang mit sensiblen Kundendaten verlangt nach neuen Datenschutz- und Sicherheitsvorkehrungen. Denn ab Mai 2018 gilt die neue EU-weite Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO), welche auch Geschäftsprozesse betrifft. Bei Verstößen sieht die Verordnung künftig drastische Strafen vor: Diese können bis zu 20 Millionen Euro oder vier Prozent des weltweiten Jahresumsatzes betragen. Unternehmen sind daher mehr denn je gezwungen, sensible Daten möglichst effektiv zu schützen. Ein Anlass zum Umdenken.



Wie lässt sich der maximale Mehrwert aus Big Data ziehen? Wie lassen sich Daten aus immer neuen Quellen wie Sensoren oder anderen vernetzten Geräten des Internet of Things (IoT) handhaben und auswerten? Das dürften zurzeit zentrale Fragen datengetriebener Unternehmen sein. Das Framework Hadoop spielt eine immer wichtigere Rolle, wenn es darum geht, die erhobenen Informationen möglichst schnell und flexibel für Analysen bereitzustellen – und das nicht nur für große Unternehmen und Datenvolumen.

Andreas Gödde, Director Business Analytics, SAS DACH

Hadoop und Data Lakes

Nicht nur für die Großen

Damit aus Big Data ein wirtschaftlicher Nutzen gezogen werden kann, benötigen Unternehmen technologische Innovationen, die diese Daten nutzbar machen. Hadoop ist genau dafür konzipiert. Das Konzept des Data Lake als breit angelegte Datensammelstelle bildet die Grundvoraussetzung für datengetriebene Unternehmen. Diese technologischen Ansätze sollen eine effiziente, schnelle und kostengünstige Möglichkeit bieten, beliebige Datenmengen aus verschiedenen Systemen mit diversen Strukturen zu managen, zu analysieren und zu nutzen. Die vom Softwarehersteller SAS unterstützte BARC-Studie „Hadoop und Data Lakes“ geht der Frage auf den Grund, inwieweit sich dieses Versprechen in der Realität erfüllt – und wie, wann und von wem Hadoop und Data Lakes tatsächlich eingesetzt werden.

Besonders populär in Europa

Es gibt ein breites Spektrum von Hadoop-Systemen – und ebenso viele Anwendungsmöglichkeiten: Unternehmen aus verschiedensten Branchen und in unterschiedlicher Größenordnung, mit diversen Datenvolumina und -typen sowie verschiedenen Ansprüchen an die Datenaktualität setzen die Technologie bereits produktiv ein. Die Anzahl an

erfolgreichen Hadoop-Projekten wächst, wie die BARC-Studie belegt, vor allem in Europa. Besonders in der DACH-Region verzeichnet die Technologie Sympathiegewinn: 2016 verdoppelte sich der Einsatz der Systeme im Vergleich zum Vorjahr und liegt jetzt bei 8 Prozent. Insgesamt entwickelt sich die Lösung somit immer mehr von einem einfachen Ablagesystem zu einer Laufzeitumgebung für analytische Anwendungen.

Hadoop-Vorurteile revidiert

„Hadoop kommt vor allem bei großen Datenvolumina ins Spiel“ – ein weit verbreiteter Irrglaube, wie die BARC-Studie zeigt: Die Mehrheit der Hadoop-Anwendungen (59 Prozent) verarbeitet geringe Datenmengen bis zu 25 Terabytes (TB). Allerdings wird erwartet, dass sich das in den nächsten zwölf Monaten ändert. Der Anteil für große (> 500 TB) und sehr große (> 1 Petabyte) Datenmengen soll von 11 auf 25 Prozent beziehungsweise von 1 auf 8 Prozent steigen.

Hohe Flexibilität, präzise Vorhersage von Kundenverhalten

Laut Studie liegen die Stärken von Hadoop vor allem in der Analyse heterogener Daten aus unterschiedlichen Quel-

len (von 59 Prozent der Befragten weltweit genannt, in Europa sogar von 65 Prozent), die Vorhersage von Kundenverhalten (53 Prozent) und eine erhöhte Flexibilität (47 Prozent). Typische Einsatzgebiete für Hadoop sind Customer Intelligence (32 Prozent), beispielsweise in Form von „Next Best Offer“-Anwendungen auf Online-Portalen oder Datenanalyse am Point of Sale (PoS), und prädiktive Analyse.

Entscheidender Vorteil: Hadoop setzt neue Use Cases um

Bei der Entscheidung für oder gegen den Einsatz von Hadoop in Unternehmen spielen Kosteneinsparungen laut Studie eine untergeordnete Rolle (nur 10 Prozent der Umfrageteilnehmer gaben an, dass dieser Punkt kritisch sei). Die Unternehmen, die Hadoop bereits nutzen, sehen die größten Vorteile in der Umsetzung neuer Use Cases, die mit den vorhandenen Systemen nicht möglich waren. Die größten Hindernisse beim Einsatz von Hadoop sind immer noch der Mangel an professionellem Know-How (54 Prozent) und technischen Kompetenzen (50 Prozent). ((ZwiTi)) Ja oder nein zu Hadoop? Und wenn ja, wie? Die Studie räumt mit einigen Vorurteilen in Sachen Hadoop auf: Der Hauptgrund

für die Implementierung von Hadoop liegt demnach keineswegs in der Kosteneffizienz. Und für Big Data wird die Technologie (noch) nicht primär eingesetzt. Zudem werden die Thesen relativiert, dass Hadoop die bevorzugte Technologie für den Aufbau eines Data Lake ist und funktionale Vorteile gegenüber „klassischen“ BI-/DW-Tools mitbringt. Stattdessen bestimmen vorhandene Kompetenzen und Ressourcen, also die jeweilige Ausgangssituation, welcher Ansatz am besten passt. Bei der Implementierung spielt Flexibilität zwar eine große Rolle; stehen aber Aspekte wie Schnelligkeit und Einfachheit im Vordergrund, fällt die Wahl gemäß der BARC-Studie eher auf kommerzielle Tools und Hadoop-Distributionen. Gegenwärtig wird Hadoop vor allem als Technologie für Analytics genutzt, Online- und Echtzeitverarbeitung sind noch nicht so verbreitet.

Fazit: Ob und wie Hadoop eingesetzt wird, sollte von Fall zu Fall entschieden werden. Das „Beste aus beiden Welten“ im Zusammenhang mit Hadoop und Datenanalyse kann dann heißen: eine starke Hadoop-Distribution in Kombination mit leistungsstarker Analytics, wie etwa die Partner Hortonworks und SAS sie bieten.



© Wolfgang Franz

Ein ganzheitlicher Blick auf die IT

Balint Ladanyi verantwortet von Wien aus die interne IT von Agfa HealthCare und von Agfa Graphics für eine beeindruckend große Region. Seit sieben Jahren bietet man die eigenen IT-Services auch externen Kunden an – und zwar weltweit.

Klaus Lorbeer

In seinen über 20 Jahren Berufserfahrung erarbeitete sich der gebürtige Ungar Balint Ladanyi nicht zuletzt durch zahlreiche Trainings und Weiterbildungen sowie seine Tätigkeit bei renommierten IT-Unternehmen ein fundamentales IT-Knowhow und eine genaue Kenntnis der gegenwärtigen IT-Landschaft und Technologien. An der Eötvös Lorand Universität studierte er Informatik, Mathematik und Physik und

arbeitete zunächst in der IT-Abteilung bei der Bayer AG, für die er auch in Deutschland unterwegs war. Danach wechselte er zu IBM/AT&T GNS und seit 2000 ist er für das deutsch-belgische Unternehmen Agfa-Gevaert mit der Firmenzentrale im belgischen Morsel tätig. Bei Agfa HealthCare ist seine Aufgabe zweigeteilt. So leitet er bei der Agfa ICS (Information and Communication Services) von Wien aus die interne

IT-Abteilung für die Region Österreich, Zentral- und Mitteleuropa, Naher Osten und Afrika. Das ist ein Riesengebiet mit teilweise recht unterschiedlichen Kommunikationsgepflogenheiten, weiß Ladanyi aus Erfahrung zu berichten. Dass er drei Sprachen fließend (Ungarisch, Deutsch, Englisch) spricht und grundlegende Kenntnisse des Russischen und Niederländischen besitzt, ist dabei sehr hilfreich. Agfa

ICS ist ein Shared Service der Agfa Gevaert, und verantwortlich für alle Agfa Geschäftsbereiche: Agfa HealthCare, Agfa Graphichs und Agfa Materials, wobei in der oben genannten Region, für die Ladanyi zuständig ist, Agfa Materials nicht präsent ist.

Das zweite Aufgabengebiet, das Ladanyi verantwortet ist der 2010 ins Leben gerufene Geschäftsbereich CMTPS. Das Kürzel CMTPS steht dabei für den etwas sperrigen Begriff »Cloud Managed Technical Professional Services«. In gewisser Weise entwickelte sich die CMTPS aus der ICS. Ladanyi erinnert sich: »Wir er-

kannten, dass wir intern jede Menge Knowhow, Ressourcen und Tätigkeiten versammelt und ausgeübt hatten, die auch unsere Kunden brauchen. Anstatt dieses Services extern von Drittanbietern einzukaufen, wie wir das früher mit großen finanziellen Ausgaben verbunden machten, fragten wir uns, warum wir das nicht selbst anbieten, wenn die Technik ohnedies bereits da ist.«

WERTE SCHÖPFEN STATT KOSTEN SENKEN

2011, als von »Digital Transformation« noch keine Rede war, sondern man eher über »Business Transformation« sprach,

boten sich der IT-Abteilung zwei Möglichkeiten, erklärt Ladanyi. Eine Option war strikt intern zu bleiben und bei konstant gleichem Service die Kosten zu senken – nach manchen Studien sollen hier 15 Prozent Kostensenkungen jährlich machbar sein. Das bedeutete, dass die IT-Abteilung stetig verkleinert und viel in die Cloud ausgelagert werde, und letztlich zwei oder drei Personen übrig blieben, die nichts anderes mehr machten, als die entsprechenden Verträge zu verwalten. Diesem Ansatz liegt die Sichtweise zugrunde, die IT-Abteilung als Kostenfaktor zu sehen, mit dem Ziel,

There is **Spirit** in everyone, but it needs to be free!

INTEROPERABEL UND SICHER

DIE UMFASSENDSTEN
SOFTWARE-LÖSUNGEN FÜR
DEN STANDARDISIERTEN
AUSTAUSCH VON
GESUNDHEITSDATEN

www.tiani-spirit.com

TIANI
SPIRIT

Official Partner of



grapevine
WORLD

JOIN THE FUTURE //
GRAPEVINEWORLD.COM



© Wolfgang Franz

Die EU-DSGVO bereitet Balint Ladanyi keine Kopfzerbrechen. Gerade im Gesundheitswesen spielt der Datenschutz immer schon eine große Rolle.

die Kosten zu senken und die Produktivität zu erhöhen. Eine völlig andere Sichtweise ist, den eigenen Services-Katalog wertbasierend statt als Kostenfaktor zu sehen, schildert Ladanyi. »Anstatt alles immer schlanker und schlanker zu gestalten, wollen wir einen zusätzlichen Wert schöpfen und diesen Wert in das Bewusstsein der ganzen Firma heben.«

»Anstatt alles immer schlanker und schlanker zu gestalten, wollen wir einen zusätzlichen Wert schöpfen und diesen Wert in das Bewusstsein der ganzen Firma heben.«

Gesagt, getan. Seit sieben Jahren bietet die CMTPS das interne IT-Knowhow auch externen Agfa-Kunden an. Dabei operiert die CMTPS hauptsächlich von Wien aus – und zwar weltweit. Ladanyi ist zufrieden:

»Heute tun wir budgetmäßig mehr für die externen Kunden als für die internen. Ich glaube, wir haben einen sehr guten Weg gewählt.« Der IT-Experte ist bei CMTPS als Global Manager für den Bereich Service Delivery zuständig. Wobei sich Ladanyi durchaus bewusst ist, dass wenn die Kommunikationsmöglichkeiten gegeben und die benötigten »Skills« beziehungsweise Fähigkeiten vorhanden sind, es eigentlich keine große Rolle mehr spiele, wo der Arbeitsplatz sich physisch befinde.

WELTWEIT UND BEREICHSÜBERGREIFEND

Die Dienste, die die CMTPS anbietet, umfassen Cloud Services, Hosting, Infrastructure-as-a-Service, Managed Services, entweder in der Agfa-Cloud, wenn gehostet wird, oder extern beim Kunden. Auch Professional Services werden angeboten, angefangen von Data Staging bis zu Beratungsdienstleistungen. Ladanyi fasst zusammen: »Alles, was eine klassische IT-Abteilung intern macht, ausgedehnt auf externe Kunden.«

Anfängliche Schwierigkeiten wurden überwunden und gegenwärtig funktioniert dieser Bereich ausgesprochen gut, freut sich der IT-Experte. Besonders angetan ist er von der Healthcare-IT-Abteilung, mit ihren speziellen IT-Lösungen für das Gesundheitswesen.

DATENSCHUTZ IST WICHTIG IM GESUNDHEITSWESEN

Mag Datensicherheit und -schutz schon bei IT-Abteilungen in anderen Branchen wichtig sein, im Gesundheitsbereich sind sie absolut fundamental, unterstreicht Ladanyi die Bedeutung dieser Bereiche.

So sei auch Agfa ICS und CMTPS ISO 27.001 und auch 9001 zertifiziert – eine unabdingbare Voraussetzung, um überhaupt weltweit tätig zu sein, erklärt Balint Ladanyi. In Bezug auf die EU-Datenschutzgrundverordnung (EU-DSGVO) sei man sehr gut unterwegs und werde bis Mai 2018 alles umgesetzt haben. Bei der EU-DSGVO sähen nach Ansicht Ladanyis viele nur die Gefahr des Datendiebstahls aufgrund einer Sicherheitslücke, aber das Gesetz umfasse doch so viel mehr, konstatiert Ladanyi eine noch immer große Wissenslücke bei vielen Unternehmen.

So gehe es auch darum, seine Daten zu kennen, sie zu strukturieren, die Verfahren zu dokumentieren etc. Überhaupt stimmen tatsächlich implementierte Sicherheitslösungen und Befürchtungen der Unternehmen oft nicht überein.

So gebe es in den USA seit dem Jahr 2013 den HITECH-Act, der im Rahmen des HIPAA-Gesetzes (Health Information Portability and Accountability Act) genau definiere, welche Daten gespeichert und verwaltet werden dürften oder müssten. »Noch immer erfüllen 80 Prozent der Spitäler diese Sicherheitsvorgaben nicht und dennoch weigern sich immer wieder österreichische oder internationale Unternehmen, ihre Daten in eine Cloud zu geben«, ist Ladanyi erstaunt.

DER GESCHÄFTLICHE WANDEL ERFORDERT WEITERBILDUNG

Auf die Frage, wie er technisch up-to-date bleibe, antwortet Ladanyi, dass eine ständige Weiterbildung wesentlich sei: »Genauso wie die Firma müssen auch wir uns ändern.« Al-

lerdings sei, schränkt Ladanyi ein, sein Tätigkeitsbereich gegenwärtig weniger technischer Natur, als man vielleicht meinen könnte. In Bezug auf Weiterbildung könne diese für ihn sowohl formal sein, also Kurse und Vorträge, oder aber auch im Studium von Dokumentationen oder andern Ressourcen geschehen. So habe er auch die ISO 27.001 und ISO 9001 Auditor-Trainings gemacht, nicht um unbedingt interne Audits durchzuführen, sondern um genau zu wissen, worum es dabei geht. Mit weiteren Fortbildungen in den Bereichen Sales & Marketing und Internationale, Interkulturelle Kommunikation ergänzte und verfeinerte Ladanyi die für seinen Berufsalltag benötigten Fähigkeiten.

»Irgendwann kann man Dinge nicht weiter optimieren. Dann ist es an der Zeit, etwas Neues zu implementieren.«

Ein Spruch, der ihn bei seiner Arbeit inspiriert, ist: Es ist nicht nur wichtig, das, was man tut, richtig zu machen, sondern auch das Richtige zu tun. »Denn,« so Ladanyi, »irgendwann kann man Dinge nicht weiter optimieren. Dann ist es an der Zeit, etwas Neues machen.« Und dann müsse man eben – Stichwort Disruption – gnadenlos umstellen.

GROSSES POTENZIAL FÜR KI IM GESUNDHEITSWESEN

Im Gesundheitswesen ortet er ein vielversprechendes Anwendungsgebiet, z.B in der Diagnose, die von einer Künstlichen Intelligenz (KI) wie IBM

Watson unter Analyse von Millionen von Dokumenten wohl hervorragend erledigt werden kann.

Wichtig sei aber, immer offen für Neues zu bleiben, mit offenen Augen und Ohren seiner Arbeit nachgehen und zuhören zu können.

Technik ist Ladanyis Leidenschaft. Mit der Zeit gelangte er jedoch zu der Einsicht, dass Technik nicht alles ist. Im Mittelpunkt steht immer der Mensch und das Leben selbst. In den letzten Jahren begann er zu malen, anfangs noch mit Ölfarben, mittlerweile mit Acryl und Air-Brush-Technik. Mit der Malerei strebt er kein zweites Standbein an, das Malen an sich ist ihm Freude und Entspannung. ■

eset BUSINESS SOLUTIONS

DSGVO geprüft

- Endpoint Antivirus
- Secure Authentication
- ESET Endpoint Encryption
- File Security
- Gateway Security
- Mail Security
- Mobile Security
- Endpoint Security
- Sharepoint Security
- Remote Administrator
- Virtual Machine
- MSP Program

Mit ESET werden Sie Datenschutz sicher lieben!
IT-Sicherheit für das ganze Unternehmen.

dsgvo.eset.at

AUTORISIERTE ESET DISTRIBUTOREN:



www.eset.at



© T-Mobile Austria

»Digitalisierung ist unser täglich Brot«

Das Spannungsfeld zwischen Tradition und Innovation ist für Rüdiger Köster, CTIO von T-Mobile Austria, eine der zentralen Herausforderungen für IT-Abteilungen in Zeiten der Digitalisierung. Strategisches Denken und die enge Zusammenarbeit der Abteilungen sind dafür Grundvoraussetzungen.

Christof Baumgartner

Ich komme eigentlich nicht aus der IT«, erzählt Rüdiger Köster, CTIO (Geschäftsführer Technik und IT) von T-Mobile Austria. Vielmehr hat er an der Universität Siegen Nachrichtentechnik studiert und promoviert. Kösters berufliche Laufbahn begann bei der Deutschen Telekom, wo er ab 1990 von Beginn an bei der Einführung der GSM-Technik mitwirkte. Konkret hat er im Aufbau, Testing und Validieren des

GSM-Netzes mitgearbeitet. 1998 ging er für die Deutsche Telekom nach Italien, wo er im Konsortium WIND die System- und Service-Entwicklung leitete. Drei Jahre später wechselte er zur Telekom-Tochter T-Mobile USA in Seattle und war dort im Technikbereich für die Einführung von Business- und Produktplattformen zuständig. Nach drei Jahren in Seattle haben Köster und seine Familie entschieden, wieder nach

Deutschland zu T-Mobile International zurückzugehen, wo er zuletzt für die Produkt- und Endgeräteentwicklung für Europa verantwortlich zeichnete. Im September 2009 wurde Rüdiger Köster schließlich zum Geschäftsführer Technik und IT von T-Mobile Austria ernannt. In Österreich hat Köster erstmals auch den Bereich IT in seinen Verantwortungsbereich dazubekommen. Zuvor war in der eher hardwarelastigen

Netztechnik unterwegs. »Wobei diese Technik ja eigentlich IT ist« wie er anmerkt, »Software ist überall drinnen.«

Als Köster zu T-Mobile Austria wechselte, herrschte ein »katastrophaler« Wettbewerb am österreichischen Mobilfunkmarkt. »Der Markt war im freien Fall. Die Anbieter halbierten die Preise, um Kunden zu gewinnen«, erinnert sich Köster. »Es herrschte ein reiner Verdrängungswettbewerb nach dem Motto ‚Kauft mich oder ich mache den Markt kaputt‘«. So war eine der ersten großen Herausforderungen von Köster als CTIO bei T-Mobile Austria, die IT-Kosten in den Griff zu bekommen und zu senken.

IMMER MEHR PROZESSVERANTWORTUNG

»Die Kosten waren viel zu hoch. Während der Wachstumsphase wurde wenig auf die Ausgaben geachtet. Als der Markt dann nach unten ging, waren die Kosten plötzlich natürlich ein riesengroßes Thema.« Gemeinsam mit dem Partner T-Systems, der auch für den Betrieb im IT-Bereich bei T-Mobile zuständig ist, wurden dazu intensive Programme aufgesetzt, um konkret an den Kosten zu arbeiten. »Wir haben es in der Folge tatsächlich geschafft, die IT-Kosten innerhalb von vier Jahren um 60 Prozent zu senken. Also von 100 auf 40 Prozent. Das ist natürlich gewaltig.« Und das ohne an Schlagkraft und Geschwindigkeit zu verlieren, wie Köster betont. »Im Gegenteil. Mit den Programmen haben wir es geschafft, auch erheblich schneller zu werden.«

Einen großen Teil des Programms nahm damals das Aufräumen beziehungsweise

Bereinigen der Architektur ein und ist für Köster auch heute noch ein wichtiger Bestandteil der Arbeit eines IT-Leiters. »In den meisten Unternehmen besteht 60 Prozent der Arbeit im IT-Bereich aus Aufräumen. Die Technik ändert sich sehr schnell und deswegen muss man laufend die Architektur bereinigen und Altlasten loswerden. Das ist ein Riesenthema.« Gleichzeitig wurde der Spagat zwischen IT und Netztechnologie wichtiger, weil diese beiden Welten immer weiter zusammengewachsen und Synergien entstanden sind. Die Rolle des CIO ist laut Köster eine übergreifende. Es geht nicht mehr nur darum, eine IT-Infrastruktur zur Verfügung zu stellen, sondern IT ist eigentlich die Abbildung der Firmenprozesse. Deswegen ist es wichtig, dass die Rolle des CIO immer mehr in die Prozessverantwortung hineinwächst, weil man als IT-Abteilung die Prozesse der Firma in Software programmiert beziehungsweise umsetzt. Zusätzlich ist es wichtig, auch die anderen Bereiche wie Commercial, Marketing und Customer Care zu involvieren und ganzheitlich für die Firma zu planen. Erst danach kommt der letzte Schritt, das Software-Codeing.

Häufig wird es laut dem Manager in Unternehmen noch so gemacht, dass die IT wartet, bis die Abteilungen Anforderungen stellen. Dann werden diese in Software übersetzt und zurückgeliefert. Aber oft stelle sich dann heraus, dass die Software die Anforderungen gar nicht erfüllen könne. »Das ist die klassische Wasserfallmethode«, so Köster. »Die ist natürlich heute völlig überlebt. Am Anfang steht erstmal nur eine Idee. Jemand



Das Kernteam der IT-Abteilung von T-Mobile Austria hat weniger als hundert Mitarbeiter.

braucht etwas. Und um die Anforderungen zu spezifizieren, benötigt man auch die Expertise der IT, welche Möglichkeiten die Systeme überhaupt haben.«

SCHULTERSCHLUSS DER ABTEILUNGEN NOTWENDIG

Laut Köster ist die Schlagkräftigkeit eines Unternehmens heute extrem davon abhängig, wie gut und eng die Bereiche wie Commercial und IT verzahnt sind und zusammenarbeiten. Sowohl in der Planung der Roadmap und dann auch in der Umsetzung, um Themen schon möglichst früh zu konkretisieren. »Was wir immer wieder sehen, ist, dass bei Projekten, insbesondere wenn Legacy bereinigt werden soll, sehr häufig Themen auftauchen, die man vorher nicht bedacht hat und die man nicht wissen konnte.



© T-Mobile Austria/Ingo Pentramer

»Digitalisierung ist ein großes Thema, das muss in die richtige Richtung wachsen.«

Diese Altlasten finde man erst, wenn man sich im Detail damit beschäftigt. Und diese zu bereinigen ist immer sehr aufwändig und funktioniert nur, wenn die Abteilungen eng zusammenarbeiten.«

SPANNUNGSFELD ZWISCHEN TRADITION UND INNOVATION

Aufregend an seinem Job als CTIO eines Telekommunikationsunternehmens ist für Köster das Spannungsfeld zwischen einer langen Tradition und einer hohen Dynamik und Innovation. »Telkos gibt es nun mal seit vielen Jahrzehnten. Da gibt es natürlich eine lange Historie. Das bedeutet aber auch, dass wir sehr viel Altlasten mit uns herumschleppen, die man nicht so einfach bereinigen kann.« Kösters Vorgänger hat die Arbeit der IT-Abteilung als »Spaghetti-Code« bezeichnet. Man müsse aus den Spaghetti eine Lasagne mit schönen Lagen machen. »Das ist ein ganz gutes Beispiel. Wenn man immer nur

Spaghetti macht, wird das Erweitern um neue Funktionen immer komplexer, weil man immer mehr Altlasten berücksichtigen muss.« Und deswegen besteht ein Teil der Aufgabe des IT-Managers auch darin, im Board Verständnis dafür zu kreieren, dass man Geld nicht nur für neue Sachen nutzen kann, sondern ein Großteil des Geldes für die Altlastbereinigung verbraucht wird. »Wenn man das nicht tut, wird man immer langsamer. Und hier muss man relativ lang vorausdenken. Wenn man nur kurzfristig denkt, ist man nach zwei oder drei Jahren am Limit. Dann platzt die Komplexität aus allen Nähten, und man kann sich gar nicht mehr bewegen.«

VORREITER BEI DER DIGITALISIERUNG

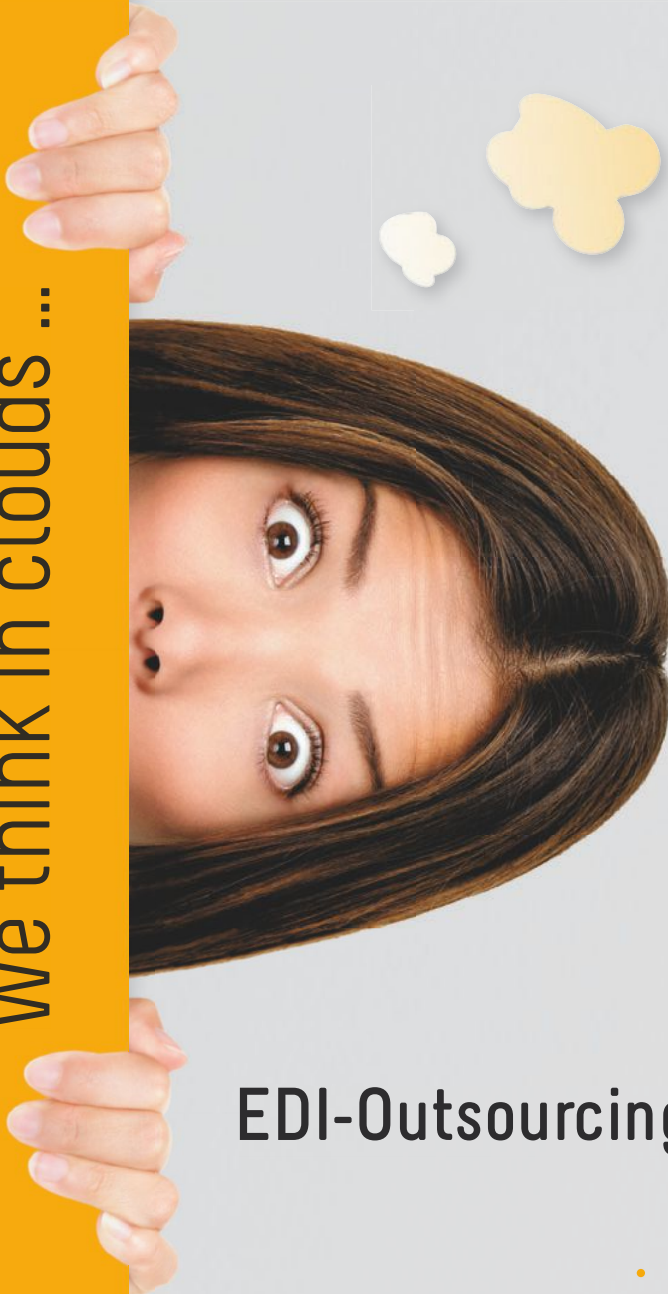
Eine weitere Herausforderung ist das Thema Digitalisierung. »Digitalisierung ist unser tägliches Brot«, so Köster. »Was uns von anderen Unternehmen unterscheidet ist, dass wir Digitalisierung auch als Produkt anbieten. Für uns ist neu, dass wir über den Bereich IoT (Internet of Things) jetzt nicht mehr nur Menschen als Kunden haben, die miteinander telefonieren sondern auch Maschinen, die untereinander kommunizieren und Daten austauschen. Momentan bedienen wir rund fünf Millionen Teilnehmer. Demnächst bedienen wir 20, 30 oder 50 Millionen Maschinen. Das ist eine ganz andere Anforderung. Das ist Digitalisierung, und da wollen wir natürlich eine entscheidende Rolle spielen.«

T-Mobile Austria ist gerade dabei, das sogenannte Narrowband-IoT (NB-IoT), ein schmalbandiges IoT-Netz, einzufüh-

ren. »Da sind wir in Österreich Vorreiter, dank der Deutschen Telekom, die den Standard mitgeprägt hat, weltweit.«

Das Kernteam der IT-Abteilung bei T-Mobile Austria besteht aus weniger als hundert Mitarbeitern, wobei der Serverbetrieb an T-Systems ausgelagert ist. Die Abteilung besteht laut Köster aus zwei Säulen: Die Inhouse-IT, in der die eigenen Mitarbeiter wie zum Beispiel das Callcenter und die Bürosysteme bedient werden, auf der anderen Seite ist die Produktentwicklung. Bei den internen Dienstleistungen kommen gerade die Themen Big Data und KI (Künstliche Intelligenz) immer mehr ins Spiel. »Mit dem Avatar Tinka ist T-Mobile Austria ein Vorreiter im Bereich KI. Der Chatbot bekommt gerade eine KI, um Kunden besser und in der Folge intelligenter bedienen zu können. »Tinka lernt mit jedem Anruf eines Kunden dazu und kann somit immer besser auf ihn reagieren«, so Köster. KI sei eigentlich wie ein Kind. Es hat eine natürliche Intelligenz, aber man muss ihm was beibringen und man muss es korrigieren. Aber es ist sehr spannend, wenn man all die neuen Möglichkeiten nutzen und sinnvoll einsetzen kann. »Digitalisierung ist ein großes Thema, das muss in die richtige Richtung wachsen. Darum ist meine Aufgabe auch sehr strategisch und ich arbeite sehr eng mit der Geschäftsführung zusammen, der ich ja auch angehöre. Nur so kann man ganzheitlich für das Unternehmen arbeiten.« ■

We think in clouds ...



powered by map7 Consulting

cloud7 – B2B EDI-Outsourcing-Lösung von map7

- unabhängiges EDI-System
- optimale Kosten-Nutzen-Relation
- kein Wartungsaufwand
- absolute Kostenkontrolle
- ausfallsicherer Betrieb



© Confare

Viel Vertrauen in die IT-Abteilung

Christian Pfundner, Leiter EDV und Organisation bei Schrack Technik und CIO des Jahres 2017, erklärt im Gespräch mit der COMPUTERWELT, wie er den Spagat zwischen Verlässlichkeit und Innovation meistert und wie er es geschafft hat, dass sein CEO immer IT im Hinterkopf hat.

Oliver Weiss

Nachdem Christian Pfundner 2014, 2015 und 2016 bereits drei Mal im Rahmen des Confare CIO Awards als Top CIO Österreichs ausgezeichnet wurde, hat er heuer den Sprung an die Spitze geschafft. Für seine Rolle als Leiter EDV und Organisation bei Schrack Technik wurde er von der Jury des CIO Awards zum CIO des Jahres in der Kategorie Mittelstand gewählt. Die Begründung der Jury: »Seit Pfundner die

CIO-Aufgabe bei Schrack übernommen hat, hat sich die IT-Abteilung zum wichtigen Ansprechpartner für alle Fachabteilungen entwickelt und ist in alle wichtigen Business-Initiativen eingebunden. Pfundner meistert dabei als CIO den Spagat zwischen Innovation und Verlässlichkeit.«

Gerade dieser Spagat ist keine ganz einfache Aufgabe, wenn man wie Pfundner in einem Unternehmen arbeitet, das der-

zeit jedes Jahr zweistellig wächst. Dass die IT dabei eine ganz wesentliche Rolle spielt, lässt sich auch daran erkennen, dass die IT-Mannschaft von Schrack in den letzten Jahren um ein bis zwei Mitarbeiter pro Jahr zugelegt hat und inzwischen 22 Mann stark ist, Tendenz weiter steigend. Hier liegt auch der größte praktische Vorteil, den die Auszeichnung als CIO des Jahres laut Pfundner mit sich bringt: Als CIO des Jahres be-

kommt man auch trotz Fachkräftemangel noch an gute neue Mitarbeiter.

»Wie wir ja alle wissen, sind gute Fachkräfte im IT-Bereich rar. Die klassischen Bewerbungsgespräche, wo potenzielle Mitarbeiter zu dir kommen, sich vorstellen und schauen, dass sie dir als Arbeitgeber gefallen, werden immer weniger. Das dreht sich gerade bei jungen Menschen zunehmend um. Heutzutage muss man viel mehr darauf schauen, dass man als Arbeitgeber für Bewerber attraktiv ist«, erklärt Pfundner, und dabei hilft natürlich die Auszeichnung als CIO des Jahres 2017. »Das Gehalt alleine reicht nicht, um Spitzenleute zu ködern. Klar, Geld ist nicht unwesentlich. Aber nur wegen eines hohen Gehaltes werden die guten Leute nicht bleiben. Da geht es auch darum, wie frei die Leute in ihrer Arbeit sind, wie selbstständig sie arbeiten dürfen, wie viel Entscheidungskompetenz sie haben, wie die Zusammenarbeit im Team und die Unterstützung des Managements für ihre Tätigkeit aussieht, welche Weiterbildungsmöglichkeiten es gibt und wie strategisch wichtig ihre Funktion im Unternehmen gesehen wird.«

»Unser CEO hat nun immer IT im Hinterkopf.«

Dass die Funktion der IT bei Schrack als strategisch sehr wichtig gesehen wird, dafür hat Pfundner in den letzten Jahren unter anderem im Rahmen seiner Bewerbungen für den CIO Award gesorgt. Für die heurige siegreiche Bewerbung hat er beispielsweise eine interne Umfrage im Unternehmen durchgeführt,

wie denn die IT wahrgenommen wird. Basis für diese Umfrage, die unter anderem an Geschäftsführer und Abteilungsleiter ging und die von 80 Prozent der Befragten auch beantwortet wurde, waren zehn Punkte, auf die sich ein moderner CIO konzentrieren sollte: Die Bereitschaft, neue Wege zu beschreiten, der CIO als wichtiger Change-Manager, die IT als verlässlicher Partner der Business-Seite, Fokus auf den direkten Einfluss der IT auf das Unternehmensergebnis, Verständnis für das Geschäftsmodell und die Business-Strategie, der CIO als wichtige Führungskraft, ständige Kommunikation mit allen Stakeholdern im Unternehmen, der mit Digitalisierung verbundene notwendige Kulturwandel, stabiler Betrieb der Basissysteme und die IT als Vorreiter der Digitalisierung.

Erarbeitet wurden diese zehn Punkte vom Fachbeirat des CIO Awards, dem auch Pfundner angehört. Die Teilnehmer der internen Umfrage sollten die Schrack-IT in diesen zehn Punkten nach Schulnoten bewerten und auch mit kurzen Kommentaren begründen, warum sie das so sehen. »Das Ergebnis war, dass wir in allen zehn Punkten einen Schnitt von mindestens 1,5, wenn nicht besser erreicht haben«, erzählt Pfundner. Ein bemerkenswertes Ergebnis.

Noch bemerkenswerter war allerdings die Reaktion des CEO von Schrack. »Unser CEO ist ein toller Stratege und ein großes Vorbild, hat aber mit IT nicht viel am Hut. Da er die Umfrage nicht ausfüllen wollte, haben wir einen 30-minütigen persönlichen Termin ausgemacht um die zehn Punkte zu besprechen. Wie ich

dann zu dem Termin gekommen bin, ist der CEO mit dem Fragebogen und jeder Menge Notizen dagesessen«, erzählt Pfundner. Eigentlich wollte sich der CEO als Vorbereitung die Umfrage nur am Vorabend »kurz durchschauen«. Die Fragen waren aber so interessant, dass aus dem »kurz durchschauen« drei Stunden und aus dem 30-minütigen persönlichen Termin 90 Minuten wurden, weil jeder Punkt im Detail besprochen wurde. Das Fazit des Schrack-CEO am Ende des Termins: »Eigentlich ist mir erst jetzt bewusst geworden, wo die IT überall ihre Finger drinnen hat, welche strategische Bedeutungen das Thema hat und was hier geleistet wird.«

»Ich will die Ressourcen, die mich der Hardware-Betrieb kostet, lieber für interessantere Dinge verwenden.«

So wurde aus einer für die Einreichung zum CIO Award gedachten Umfrage eine umfassende Bewusstseinsbildung auf Stakeholder-Ebene, die dazu geführt hat, dass der CEO »nun immer IT im Hinterkopf hat«. Dass sich der CEO so viel Zeit genommen hat, kam auch für Pfundner selbst überraschend. »Wir hatten immer gutes Verhältnis, aber das war für mich ein klares Zeichen, dass sich der Zugang zu IT-Themen massiv verändert hat.« Das auf diese Weise über die Zeit entstandene Vertrauen macht die Arbeit der IT-Abteilung natürlich wesentlich einfacher. Verbesserungsvorschläge der IT werden dadurch wesentlich ernstgenommen und die IT wird als



Beim vierten Versuch konnte Christian Pfundner 2017 endlich den begehrten Confare CIO Award in der Kategorie Mittelstand abräumen.

Enabler und nicht als Verhinderer gesehen.

»Die Flexibilität, die die Cloud bringt, ist sehr wichtig und ist uns auch was wert.«

Dieses Vertrauen erleichtert auch die Umsetzung neuer Projekte, wie beispielsweise die Auslagerung des Hardware-Betriebes an einen Cloud-Provider, die gerade im Laufen ist und bis zum Ende des ersten Quartals 2018 abgeschlossen sein soll. »Wir wollen uns nicht mehr um das Blech kümmern und lagern daher unsere Infrastruktur an einen Provider aus«, erklärt Pfundner. An welchen Partner die Hardware ausgelagert wird, will Schrack erst bekannt geben, wenn das Projekt abgeschlossen wurde. Pfundner verrät aber, dass dafür keiner der großen Infrastructure-as-a-Service-Anbieter wie Amazon Web Services oder Microsoft Azure in Frage gekommen ist. »Bei de-

nen – und auch bei den großen österreichischen Anbietern wie A1 oder T-Systems – bin ich als Schrack ein kleiner Fisch. Das will ich nicht. Deshalb haben wir uns für einen mittelständischen österreichischen Partner entschieden, der international tätig ist und mehrere Rechenzentren betreibt und für den wir einen ganz anderen Stellenwert haben als für die ganz großen Provider«, erklärt Pfundner.

Die Gründe für die Auslagerung der Hardware sind vielfältig. »Unsere Infrastruktur ist schon etwas veraltet und damit sehr komplex. Das könnte ich natürlich alles auch in Eigenregie erneuern und das würde unserer Rechnung nach auch nicht mehr kosten als IaaS. Eher weniger. Ich will aber die Ressourcen, die mich der Betrieb des Blechs kostet, lieber für interessantere Dinge verwenden«, sagt Pfundner. Dazu kommt natürlich ein massives Plus an Flexibilität, was die Skalierung der Systeme betrifft. »Diese Flexibilität ist sehr wichtig und ist uns auch was wert. Außerdem haben Cloud-Provider stets die neueste Hardware, wodurch ich immer den neuen Ferrari fahren kann, ohne jedes Mal das neue Modell kaufen zu müssen.«

Was den Sicherheitsaspekt der Cloud-Infrastruktur betrifft, so gibt es Argumente dafür und dagegen. »Da sind manche Dinge sicherer und manche potenziell riskanter. Ich glaube aber nicht, dass wir sicherer sind, wenn wir die Hardware selber betreiben«, sagt Pfundner. Security ist überhaupt ein Thema, das den Schrack-CIO derzeit sehr beschäftigt. »Wir sind gerade dabei, zu evaluieren, was denn heutzutage für ein Handelsunternehmen wie Schrack auf IT-

Security-Ebene Standard ist. Da geht es um Fragen wie welche Systeme wir haben sollten und welche vielleicht zu groß für uns sind. Muss ich zum Beispiel ein Netzwerk-Anomalie-Detection-System haben, um nicht fahrlässig zu sein? Wenn ich mit einem Hersteller spreche, dann sagt der natürlich, dass man sowas braucht. Aber selbst wenn man es braucht, gibt es immer noch verschiedene Größenordnungen und Lösungstypen.«

»Ich glaube nicht, dass wir sicherer sind, wenn wir die Hardware selber betreiben.«

Ein umfassendes Security- und Maturity-Assessment soll daher Klarheit über den Stand der IT-Security bei Schrack bringen und ermitteln, wie das Unternehmen im Vergleich zu anderen aufgestellt ist. »Damit werden wir uns – natürlich auch aufgrund der DSGVO – im nächsten Halbjahr beschäftigen«, erklärt Pfundner. »Ich könnte derzeit nicht sagen, ob wir da richtig liegen oder zu wenig tun. Die Frage ist ja auch immer, was angemessen ist, und diese Frage ist im Security-Umfeld schwer zu beantworten. Du weißt ja erst, nachdem dir etwas passiert ist, dass es zu wenig war. Und selbst wenn Geld überhaupt keine Rolle spielen sollte, was nicht der Fall ist, wüsste ich derzeit nicht wirklich, was wir im Security-Bereich noch tun sollten.« ■



I H R E C Y B E R S E C U R I T Y :

B E I U N S I N S I C H E R E N H Ä N D E N

Ein echter Balanceakt: Passende Cyber Skills finden und mit angemessenen Kosten in Einklang bringen. Unsere Global Security Experts unterstützen Sie dabei.

Im Jahr 2019 wird es weltweit eine Beschäftigungslücke von über zwei Millionen IT-Sicherheitsexperten geben – ein Fachkräftemangel, der nach Expertenmeinung erst in 20 Jahren wieder geschlossen sein wird. Wir füllen diese Lücke schon heute: mit unseren globalen Security-Experten. Unser Managed Security Services (MSS) Team verfügt über umfangreiche Praxiserfahrung, um Ihre IT 24/7 zu überwachen. Wir tragen Threat-Intelligence-Daten aus verschiedenen Quellen zusammen und geben diese in Form auswertbarer Daten an Sie weiter. Außerdem bietet Ihnen unsere MSS-Plattform Advanced Analytics, in welcher Milliarden von Logdateien und Warnungen in aussagekräftige Sicherheitsinformationen umgewandelt werden.

NTT Security ist das auf Informationssicherheit und Risikomanagement spezialisierte Unternehmen der NTT Group. Zusammen mit Dimension Data und NTT Data kombinieren wir in Österreich unser Fachwissen, um systembedingte Komplexität zu reduzieren, während unsere maßgeschneiderten Managed Security Services Zeit und Geld sparen. Gehen Sie beim Outsourcing Ihrer IT-Sicherheit kein Risiko ein. Geben Sie Ihre IT in unsere sicheren Hände.

www.nttsecurity.com

Unsere Security Services können Sie über diese NTT Group-Unternehmen beziehen:



© Confare

Digitalisierung als Starthilfe

Erwin Kocher, IT-Leiter der MAN Truck & Bus Vertrieb Österreich GesmbH, erklärt im Gespräch mit der COMPUTERWELT, wie man als IT-Manager vom Systemerhalter zum Innovationsmotor wird und warum das Wort Digitalisierung seinen Job um ein Stückchen einfacher gemacht hat.

Oliver Weiss

Die IT-Branche ist unter anderem für die regelmäßige Erfindung neuer Hypothesen bekannt. Oft sind die dabei entstehenden Schlagwörter nicht besonders aussagekräftig. Wie zum Beispiel das derzeit alles beherrschende Wörtchen Digitalisierung. Trotzdem ist Erwin Kocher, seit August IT-Leiter für Österreich und Slowenien bei der MAN Truck & Bus Vertrieb Österreich GesmbH, glücklich, dass es den

Begriff Digitalisierung gibt: »Meiner Meinung nach hat die IT-Abteilung zwar schon immer Digitalisierung gemacht – aber es ist gut, dass es dafür jetzt ein Schlagwort gibt.« Aus einem einfachen aber nicht zu unterschätzenden Grund: »Der Begriff Digitalisierung hat dazu geführt, dass es wesentlich mehr Management-Aufmerksamkeit für die IT gibt. Wir haben zwar, wie gesagt, schon immer Prozesse verbessert und Abläufe einfa-

cher gemacht. Im Zuge der Digitalisierung wird das nun aber auch mehr gesehen und man wird dafür geschätzt, dass man digitalisiert und die Prozesse des Unternehmens optimiert.« Warum Management-Aufmerksamkeit für die IT so wichtig ist, hat Kocher in seinem letzten Job erfahren. Vor seiner Tätigkeit bei MAN war er CIO beim Hilfswerk Niederösterreich und damit für das Entstauben einer in die Jahre gekommenen

IT zuständig. Zudem war das Bewusstsein für die Bedeutung der IT wenig ausgeprägt und auch eher wenig Budget für IT-Themen vorhanden.

»Der Begriff Digitalisierung hat dazu geführt, dass es wesentlich mehr Management-Aufmerksamkeit für die IT gibt.«

Bei seinem jetzigen Arbeitgeber ist das anders, was Kocher sehr schätzt. »Der interne Stellenwert der IT ist hoch, da es für ein international agierendes Unternehmen wie MAN sehr wichtig ist, die IT nach vorne zu bringen und zu optimieren. Bei vielen österreichischen Unternehmen hab ich dagegen den Eindruck, dass sie erst langsam mitbekommen, dass da ein großer Umbruch stattfindet. Bei MAN ist sehr viel Bewusstsein für die Bedeutung der Digitalisierung vorhanden. Das macht den Job als IT-Leiter natürlich angenehmer, da man nicht laufend Überzeugungsgespräche führen muss, warum Digitalisierung wichtig ist, aber auch etwas kostet.« Nachsatz: »Das wird aber auch in österreichischen Unternehmen langsam besser. Und das Stichwort Digitalisierung hat dabei sehr geholfen.« Im Zuge der Digitalisierung hat sich nicht nur das Bewusstsein für die Bedeutung der IT, sondern auch die Rolle der IT selbst verändert. »Die Hauptaufgabe der IT war bis vor kurzem, eine passive Rolle einzunehmen und im Hintergrund zu agieren. Die Anforderungen wurden lediglich von den Fachbereichen vorgegeben und erwartet, sie

umgesetzt zu bekommen und dafür Sorge zu tragen, dass die Systeme am Laufen bleiben«, sagt Kocher. Diese traditionelle Rollenverteilung gehöre nun der Vergangenheit an und es sei mittlerweile das Hauptaugenmerk der IT, ihren Einblick in die Prozesse zu nutzen und Innovationen aktiv zu vermitteln, um die Fachbereiche in der heutigen, immer schneller werdenden Zeit optimal mit neuen digitalen Lösungen zu versorgen und immer besser zu unterstützen. »Der Schwerpunkt hat sich radikal verändert und ist anspruchsvoller geworden: vom IT-System-Manager zum wertschöpfenden und strategischen Akteur, Business Enabler und Innovator. Der CIO rückt inner- und außerhalb des Unternehmens immer mehr in den Vordergrund. Er wird zum Visionär und zur treibenden Kraft, nicht mehr nur reaktiv, sondern proaktiv Neuerungen langfristig und erfolgreich zur Verfügung zu stellen.«

So weit so gut. Doch wie schafft man diesen Wandel vom Systemhalter zum Innovator? »Die Herausforderung ist, die klassischen IT-Betriebszeiten hinter sich zu lassen und sich dynamisch auf das neue Zeitalter und deren Technologien einzulassen«, erklärt Kocher. »Nur ein strategischer Visionär, der über den Tellerrand hinausieht, seine Fähigkeiten optimal einsetzt und seine internen und externen Stakeholders mit performanten Innovationen bestmöglich bedient, ist auch langfristig mit Erfolg gekrönt.«

Ein gutes Beispiel dafür, wie man die »klassischen IT-Betriebszeiten« hinter sich lässt und als CIO zur einer treibenden Kraft im Unternehmen wird, ist für

Kocher das Thema Cloud. »Wir sind da in Österreich zwar sehr konservativ, aber ich schätze die Cloud sehr – Gerade wenn es um Infrastrukturthemen geht. Es ist heute letztendlich nicht mehr so wichtig, wo ein System läuft. Hauptsache es läuft stabil.« Außerdem sei die Cloud ein gutes Mittel, um das Problem des Fachkräftemangels abzufedern. »Der Fachkräfte-Markt in Österreich wird immer dünner, weil immer mehr IT-Themen abgedeckt werden müssen. Da ist es sehr sinnvoll zu sagen, ich erspare meinen IT-Mitarbeitern die Infrastruktur und sie können sich dafür mehr auf die Applikationen konzentrieren, digitalisieren und Mehrwert für die Firma schaffen.«

»Digitalisierung kann letztendlich ohne Cloud gar nicht funktionieren.«

Kostenersparnis bringen Cloud-Services laut Kocher zwar nicht, aber höhere Flexibilität, zum Teil bessere Security und der Zugriff auf Knowhow gleichen das wieder aus. »Es gibt inzwischen nicht mehr viele Gründe, die gegen den Einsatz von Cloud-Services sprechen. Man muss sich heute die Cloud zumindest anschauen und prüfen, welche Prozesse für die Cloud geeignet sind. Das bringt das Unternehmen weiter. Man kann nicht mehr kategorisch Nein sagen. Außerdem glaube ich, dass Digitalisierung letztendlich ohne Cloud gar nicht funktionieren kann.«

Eine wichtige Rolle spielt in diesem Zusammenhang natürlich auch das Thema Datenschutz. »DSGVO ist derzeit das Unwort, das man dauert hört. Unwort

sage ich deshalb, weil jeder im Moment damit Geschäft machen will. Grundsätzlich sieht Kocher es jedoch als sehr positiv an, dass es mit der DSGVO eine EU-weit einheitliche Datenschutz-Regelung gibt. »Man sollte das als Chance für sein Unternehmen sehen: Wenn man konsequent digitalisieren will, muss man seine Daten ohnehin im Griff haben und die DSGVO zwingt einen, sich genau damit zu beschäftigen.«

»Unternehmen sollten die DSGVO als Chance für sich sehen.«

Es gibt aber auch Kritikpunkte: »Die DSGVO weist einige Graubereiche auf und das macht es schwierig, die Anforderungen umzusetzen. Themen wie Datenlöschung zum Beispiel: Muss man da das Backup auch löschen? Da könnte man meiner Meinung nach einige Dinge noch besser und genauer formulieren. Diese Unschärfen bedeuten doch sehr viel Aufwand und das ist für IT-Abteilungen, die ohnehin schon wenig Ressourcen haben, eine große Belastung. Vor allem wenn man dann vielleicht nicht das Richtige macht.«

Das Richtige zu tun, reicht aber auf dem Weg vom Systemerhalter zum Innovationsmotor für einen modernen IT-Manager nicht mehr aus. Man muss auch darüber reden. »Kommunikation und Verkaufen sind in der IT sehr wichtige Skills geworden«, sagt Kocher. »Wenn man die IT-Abteilung im Unternehmen intern nicht verkauft, hat man als IT-Manager schon verloren. Das hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Wenn man nicht viel intern kommuniziert

und verkauft, kann man nicht bestehen. Digitalisierung kann nur gemeinsam funktionieren und daher ist gute Kommunikation eine Kernkompetenz für einen IT-Manager.«

Dazu kommt, dass Kocher ja erst seit August dieses Jahres für MAN tätig ist und daher noch dabei ist, das Unternehmen und alle Beteiligten kennenzulernen. Dabei hilft persönliche Kommunikation natürlich enorm. »Ich bin kein IT-Leiter im Elfenbeinturm. Das wäre ganz falsch. Letzte Woche war ich zum Beispiel in unseren Werkstätten unterwegs und hab dort die Betriebsleiter getroffen. Da merkt man dann schon, wo der Schuh drückt und kann sich vor Ort anschauen, was die brauchen und Inputs mitnehmen, wie man denen helfen kann.« Meetings sind daher ein Erfolgsrezept für den modernen IT-Manager. »Es sollten aber sinnvolle Meetings sein. Es gibt viel zu viele sinnlose Meetings. Mehr aber dafür kürzere und effiziente Meetings wären gut. Da versuche ich noch die richtige Mischung zu finden. Tools wie Skype for Business können da auch viel abfedern, man muss aber aufpassen, dass die persönliche Kommunikation dabei nicht auf der Strecke bleibt.«

»Wenn man die IT-Abteilung im Unternehmen intern nicht verkauft, hat man als IT-Manager schon verloren.«

Kommunikation spielt aber auch nach außen eine wichtige Rolle, zum Beispiel mit IT-Anbietern, an die Kocher einen großen Wunsch hat: Sie sollen

mehr auf ihre Kunden eingehen. »Da hat sich die Branche meiner Meinung nach verschlechtert. Es geht immer mehr nur ums Geld verdienen und der Kunde rückt in den Hintergrund. Da würde ich mir wünschen, dass verstärkt gemeinsam mit den Kunden Lösungen erarbeitet werden, die auch dem Kunden etwas bringen. So eine Vorgangsweise stärkt ja dann auch die Bindung zwischen Kunde und Lieferant, sodass langfristige Partnerschaften auf Augenhöhe entstehen.« Leben und Leben lassen, sei die Devise. »Die Zeiten, in denen man als IT-Anbieter schnell noch was verkauft hat, um den Bonus am Monatsende zu bekommen, sind vorbei. Und es ist auch in Ordnung, wenn einmal etwas nicht geht. Es ist besser, das zu kommunizieren, als das Gelbe vom Ei zu versprechen und es dann nicht halten zu können. Wenn die Anbieter lösungsorientiert mit den Kunden zusammenarbeiten, dann haben alle mehr davon.« ■

SIE HABEN BEIM STANDARD NICHTS ZU SUCHEN!

**Die besten Jobs und Immobilien
einfach finden lassen.**

Mit dem Suchagenten auf derStandard.at

**JETZT
ANMELDEN!**

derStandard.at





© Christof Industries

Der CIO als Ideenbringer und Innovator

Mit einer kleinen aber schlagkräftigen Mannschaft lenkt Josef Kormann, CIO bei Christof Industries, die IT-Abteilung eines weltweit tätigen Unternehmens. Dabei setzt er stark auf Cloud-Services und vertraut auch auf Social Media-Plattformen wie Facebook.

Christof Baumgartner

Der Bereich IT war für Josef Kormann, Head of IT bei Christof Industries, schon immer interessant. Aber in die Rolle des CIO bei einem global tätigen Industrieunternehmen ist der studierte Geisteswissenschaftler aus den Fächern Geschichte und Philosophie zufällig hineingerutscht. »Ich bin ein kompletter Quereinsteiger und habe mein Hobby zum Beruf gemacht«, so Kormann. Erste Erfahrungen im

Bereich IT konnte Kormann im Grazer Stadtmuseum sammeln, bevor er zum traditionsreichen Industrieunternehmen Christof Holding wechselte. Mittlerweile ist der gebürtige Grazer seit 18 Jahren für das Unternehmen tätig. Erst im Bereich Lagerwirtschaft und seit rund 15 Jahren in der IT, davon 13 Jahre in leitenden Positionen. Nach der Abspaltung der Christof Holding und der Gründung der Christof Industries ist er ver-

antwortlich für die gesamte IT. »Da mussten wir einen kompletten Neuaufbau der IT in Angriff nehmen, das war ein Restart«, so Kormann. Fast gleichzeitig mit der Neugründung hat das Unternehmen eine mit FMT eine Firmengruppe gekauft, die integriert und konsolidiert werden musste. »Und heuer im Sommer haben wir mit Oschatz eine deutsche Firmengruppe gekauft. Da sind wir jetzt gerade dabei ein Konsolidierungs-

konzept aufzustellen, um dieses gut integrieren zu können.« Im Zuge der Akquisitionen hat sich auch die Mitarbeiterzahl des Unternehmens innerhalb zweier Jahre nahezu verdoppelt. »Wir fahren also einen strammen Expansionskurs und haben die klassischen Themen wie Konsolidierung, Integrierung, Standardisierung zu bewältigen.« Zudem läuft gerade ein Auswahlverfahren für eine neues ERP-System. »Wir haben durch die Übernahmen aktuell drei Systeme im Einsatz, was nicht sehr sinnvoll ist. Jetzt sind wir auf der Suche nach einer gemeinsamen Methode, wie wir Dinge abarbeiten wollen«, so Kormann. Hier ist aber ein Ende in Sicht und bis Jahresende wird sich für einen der zwei verbliebenen Bewerber entscheiden. Langeweile kommt bei Kormann derzeit nicht auf.

TRADITION UND INNOVATION

Christof Industries ist ein familiengeführtes Unternehmen und gibt es in dieser Form erst seit zwei Jahren, die Geschichte reicht aber schon 50 Jahre zurück. Das Kerngeschäft ist klassisches Montagegeschäft. Ein typischer Kundenauftrag umfasst den kompletten Aufbau zum Beispiel einer Papierfabrik oder eines Kraftwerkes. »Wir bauen das Werk von Grund auf auf, montieren es und richten es ein und wir übernehmen auch die Wartung. Wir können dem Kunden das Werk schlüsselfertig übergeben«, so Kormann. Ein weiteres großes Thema des Unternehmens ist Recycling und wie man Abfall in Energie umwandelt. Derzeit läuft in Dubai das Projekt »Zero Waste City«, welches das Ziel hat, den Abfall einer Stadt möglichst gegen Null

zu reduzieren. Solche großen Projekte sind auch für die IT-Abteilung eine Riesenherausforderung.

CLOUD-TECHNOLOGIEN UND FACEBOOK

Hier setzt der CIO bewusst auf Offenheit wie etwa Cloud-Technologie, weil sie einfacher zu handeln ist. Themen wie Videoconferencing sind hier sehr wichtig. »Wir wollen auch unsere interne Kommunikation verbessern und setzen dafür auf Workplace by Facebook. Wir glauben, dass wir mit dieser Plattform einen erheblichen Fortschritt in der internen Kommunikation schaffen werden« so der IT-Leiter. Das hängt damit zusammen, dass die Mitarbeiter weltweit an vielen Standorten und Baustellen tätig sind. »Mit Workplace by Facebook wird die Kommunikation um einiges einfacher. Wir versprechen uns sehr, sehr viel davon.« Kormann ist sich der Tatsache bewusst, dass gerade Facebook und Social Media generell nicht den besten Ruf in Sachen Datenschutz haben. »Wir haben uns das sehr genau angeschaut und auch einen sehr langen Testlauf durchgeführt sowie Betriebsvereinbarungen ausgearbeitet.« Die ausschlaggebenden Punkte waren die einfache Bedienbarkeit, um die eigenen Leute sehr einfach und rasch erreichen zu können. Ziel war auch, jedem Mitarbeiter von uns eine E-Mailadresse zur Verfügung stellen, damit er sich in der Unternehmensstruktur besser identifizieren kann. »Wir haben Leute, die vielleicht ein bis zwei Mal pro Jahr einen unserer Standorte besuchen. Sonst sind sie auf den Baustellen. Da ist eine zentrale Plattform sehr wichtig. Dazu ist sie einfach zu



Christof Industries hat zahlreiche Niederlassungen weltweit. Im Bild ist der Firmensitz in Wels zu sehen.

bedienen. Auch wenn privat Facebook nicht genutzt wird, die Grundzüge der Bedienung lernt jeder sehr schnell.«

SCHLAGKRÄFTIGE IT-MANNSCHAFT

Die IT-Abteilung hat im Unternehmen laut Kormann einen sehr hohen Stellenwert, obwohl das Team nur aus 15 Mitarbeitern besteht. »Wir setzen darauf, dass wir eine kleine und schlagkräftige Truppe sind. Wir planen aber durchaus den Ausbau der Mannschaft auf 20 bis 25 Leute. Auch um einen Schwerpunkt auf die ERP-Unterstützung setzen zu können.« Die Verankerung der IT-Abteilung ist direkt unter dem CFO. Die Rolle der IT hat sich in den letzten Jahren gravierend verändert. Das



© Christof Industries

»Es geht darum, die Prozesse zu optimieren, zu verbessern und Innovation zu schaffen.« JOsef Kormann, Head of IT bei Christof Industries.

Tagesgeschäft muss funktionieren, aber das ist eigentlich schon Voraussetzung. »Man muss innovativ sein, man muss die Geschäftsprozesse verbessern können. Man muss diese nicht nur unterstützen, sondern auch vortreiben. Man muss als Enabler auftreten und das ist eigentlich der große Wandel.«

CIO ALS IDEENBRINGER

Als CIO muss man auch Ideenbringer für Innovation sein. »Was können wir machen und wie können wir es machen? Wir versuchen daher immer stärker auch die Rolle als Innovator und Enabler zu verankern. Und dazu braucht man natürlich Ressourcen. Es ist relativ aufwändig, aber gleichzeitig auch gewinnbringend für das Unternehmen.« Die Unternehmensstrategie gibt der Eigentümer vor, aber Kormann ist in die strategischen Prozesse sehr stark eingebunden. »Es geht darum, die Prozesse zu optimieren, zu verbessern und

Innovation zu schaffen. Die Umsetzung dürfen dann meine Leuten machen.« Kormann hat auch manche Teile der IT ausgelagert und setzt dabei auf eine Mischung aus Outtasking und Outsourcing. »Ich bin ein Freund des Outtaskings. Hier gebe ich einzelne Bereiche raus, behalte aber die Hand drauf und achte sehr auf die Servicequalität. Beim Outsourcing gibt man ein komplettes Service raus und bekommt dann mehr oder minder gute Berichte. Beim Outtasking hat mehr Kontrolle.«

MEHRWERT DURCH DIGITALISIERUNG

Auch das IT-Budget wird jährlich neu definiert. Kormann ist derzeit dabei, die IT-Strategie komplett zu überarbeiten, auch um dem schnellen Wachstum gerecht zu werden. »Ein Wachstum von zwanzig Prozent pro Jahr ist nicht selbstverständlich. Aber passt sich das Budget dementsprechend an? Es ist hier schon ein Verständnis da, aber es ist immer Verhandlungssache«, sagt Kormann.

Grundsätzlich steht man beim Thema Digitalisierung noch am Anfang der Möglichkeiten. »Aber da gibt es natürlich für uns viele Möglichkeiten. Vor allem in Richtung Predictive Maintenance oder Anlagenvirtualisierung«. Besonders mit Predictive Maintenance könne für Kunden ein Mehrwert generiert werden. »Wenn man weiß, dass man in drei Monaten eine Wartung durchführen muss, dann kann man besser planen.« Auch 3D-Druck ist für Kormann eine interessante Sache. Vor allem welche Möglichkeiten es im Bereich Ersatzteillieferung gibt. »Wir haben teilwei-

se das Problem, dass es Industrieanlagen gibt, die schon etwas älter sind und wo es immer schwieriger wird, Ersatzteile zu bekommen oder wo es gar keine mehr gibt.« Derzeit müssen Einzelfertigungen aufwendig hergestellt werden. »Aber da gibt es durchaus Möglichkeiten mit 3D-Druck.«

Die Rolle des CIO sieht Kormann künftig immer mehr in der Geschäftsführung. »Ohne IT funktioniert das Geschäft nicht mehr«, so der CIO und findet das Motto des Unternehmens auch für die IT-Abteilung passend: »thinking forward, acting ahead.« ■

A group of business professionals in a meeting, looking at documents and charts on a table.

4 Tipps für erfolgreiche Collaboration

finden Sie auf www.computerwelt.at

A close-up of a hand holding a pen, writing on a document.

10 Tipps zur optimalen Stellenanzeige

lesen Sie auf www.computerwelt.at

A graphic illustration with a blue background, featuring a white envelope icon, a pie chart, and some data points.

Was Sie über IAM wissen müssen

erfahren Sie auf www.computerwelt.at

A group of people, including a woman in the foreground, looking at a tablet and other devices.

Was Unternehmen über Chatbots wissen müssen

lesen Sie auf www.computerwelt.at

A stylized illustration of a purple, multi-eyed monster with green spikes, representing a virus or trojan.

Wie man Viren und Trojaner mit Gratis-Tools selbst entfernt

erfahren Sie auf www.computerwelt.at



© Wolfgang Franz

Die Kunst des Ausbalancierens

Wer wie die Greiner Gruppe zugleich in der Verpackungs-, Möbel-, Automobilindustrie, im Bereich Medizintechnik und Life Science sowie in der Profilextrusion tätig ist, braucht eine clevere IT-Strategie, um den Spagat zwischen Autonomie und Zentralisierung zu schaffen. Markus Wagner, Head of Blue-IT, sorgt dafür.

Wolfgang Franz

Die Greiner Gruppe ist ein klassischer »Hidden Champion«: Ein Unternehmen, das global sehr erfolgreich agiert, aber in der Heimat der breiten Öffentlichkeit weitgehend unbekannt ist. Denn was im Jahr 1868 (Österreich: 1899) mit einem kleinen Greißler in Nürtingen (Deutschland) begann, hat sich über die Jahrzehnte zu einem Unternehmen mit 134 Standorten in 30 Ländern entwickelt. Heute

begleiten Greiner-Produkte den Alltag der Menschen auf der ganzen Welt, ob in Form der Schaumstoffmatratze im Bett, dem Joghurtbecher am Frühstückstisch oder dem bequemen Sitz in Zug, Straßenbahn, Auto oder Flugzeug. Auch das Blutentnahmeröhrchen beim Arzt oder die Trinkflasche beim Joggen kommen aus der Greiner Gruppe, die bis heute ein Familienunternehmen geblieben ist. Die unterschiedlichen Pro-

duktgruppen sind in vier operative Sparten organisiert: Greiner Packaging International, Greiner Bio-One International, Greiner Foam International sowie Greiner Extrusion Group. »Bis 2013 waren die Sparten im IT-Umfeld völlig autark unterwegs«, sagt Markus Wagner, Leiter der Holding-IT, bei Greiner »Blue-IT« genannt, im Gespräch mit der COMPUTERWELT. »Mit dem Onboarden des heutigen CFO, Hannes Moser, hat

sich das grundlegend geändert.« Eines der Ziele des Finanzvorstandes war, eine spartenübergreifende IT-Strategie zu entwickeln.

VOM WERKZEUGMACHER ZUM IT-CHEF

Wagners Weg bei Greiner begann im Jahr 1995, und zwar als gelernter Werkzeugmacher. Hautprobleme zwangen ihn, sich zum Automatisierungstechniker umschulen zu lassen. 2003 bekam er die Chance, in die USA zu gehen, wo er im lokalen Werk für den Einkauf, das Lager und auch für die IT verantwortlich war. »Das waren meine ersten beruflichen Berührungspunkte mit IT«, sagt Wagner.

Dann kam bei Greiner Bio-One die SAP-Einführung, ein Projekt, das er nach der Rückkehr aus den USA leiten durfte. »Es war ein Hammer-Projekt, weil es sehr alte ERP-Systeme waren, die es galt, abzulösen.« Eine weitere Herausforderung seien Personen gewesen, die, vorsichtig formuliert, von den Änderungen nicht angetan waren – ein typisches Problem jedes größeren Projekts, das die gewohnte Arbeitsweise der Mitarbeiter erschüttert. »Aber ich komme aus der Prozesswelt, das war immer mein Thema – ein Thema, das auch immer wichtiger wird. Es ging mir immer darum, die Prozesse selbst zu verstehen und über den Tellerrand zu blicken. Ich könnte keinen Server installieren, will ich auch nicht. Meine Stärken sind Prozess- und logisches Denken.« Kurz: Die SAP-Einführung wurde auch dank Markus Wagner zum Erfolg. Ein weiterer Meilenstein seiner Karriere war die IT-Leitung der Sparte Greiner Bio-One, die in

den Bereichen Biotechnologie, diagnostische und pharmazeutische Industrie, Medizin- und In-Vitro-Diagnostik tätig ist. Die hier produzierten Entnahmesysteme werden in mehr als 100 Ländern weltweit vertrieben.

Danach ging es in die Holding, wo Wagner heute als Chef der Blue-IT vor allem für internationale Projekte und die Koordination von Sparten-IT-Projekten zuständig ist.

ZENTRAL VS. DEZENTRAL

Die aktuelle IT-Strategie der Greiner Gruppe wurde von den Konzern- und Spartenzielen abgeleitet und berücksichtigt die unterschiedlichen Anforderungen, die an eine moderne Konzern-IT gestellt werden. Den wesentlichen Rahmen setzen die strategischen Eckpfeiler ertragsorientiertes Wachstum, Stabilität und Internationalisierung. Darüber hinaus legt der Vorstand besonderes Augenmerk auf die Themen Transparenz, Kosteneffizienz und Nutzung von Synergiepotenzialen.

»Die ERP-Einführung war ein Hammer-Projekt.«

Unterm Strich hat sich die IT von einer rein spartenzentrierten, dezentralen Organisation zu einer spartenübergreifenden, zentralisierten Einheit mit professionellen IT-Prozessen entwickelt. Eingesetzte Technologien, bereitgestellte Applikationen und das Projektportfolio werden sowohl auf Spartenanforderungen als auch auf den Mehrwert für die gesamte Gruppe ausgerichtet.



Die Greiner Holding ist im oberösterreichischen Kremsmünster angesiedelt. Weltweit betreiben die Sparten-Gesellschaften 134 Standorte.

In der Holding-IT unter der Leitung von Markus Wagner werden konzernweit die Infrastruktur- und Basis-IT-Services gebündelt. Den Herausforderungen der Internationalisierung begegnet die Greiner-IT mit dem Aufbau von Zeitzone-Competence-Centers, damit der notwendige IT-Support in allen Regionen sichergestellt werden kann.

Eine wichtige Aufgabe hat das Greiner-IT-Board inne. Hier treffen sich auf monatlicher Basis der CFO als IT-Vorstand, Markus Wagner, die Sparten-IT-Leiter sowie mitunter Vertreter der Innovationsabteilung und – eine Greiner-Besonderheit – der Inhouse-Consulter. »Im IT-Board laufen alle großen Projekte zusammen, sie werden vom Board freigegeben und der Status eingefordert«, so Wagner. Eines der aktuellen Projekte betrifft die Einführung einer globalen Informationsstruktur. »Wir sind gerade dabei, ein weltweites Intranet aufzuziehen,



Die Greiner Gruppe ist in zahlreichen Sparten global erfolgreich unterwegs. Das Produktpalette reicht vom Joghurtbecher bis zum Flugzeugsitz.

um Informationen schnell über den ganzen Globus zu verteilen. Von unseren rund 10.000 Mitarbeitern haben wir bereits 3.000 erreicht, Ende 2017 kommen weitere 2.000 hinzu. 2020 soll jeder der insgesamt 134 Standorte über alle Sparten und den 14 Sprachen des Konzerns hinweg angeschlossen sein.«

Das Board war sich schnell einig, dass Standardmittel eingesetzt werden sollen, in diesem Fall Microsoft SharePoint, wobei man vor allem auf das Know-how des Wiener Unternehmens HATAHET productivity solutions setzt. »Uns haben die pragmatische Vorgehensweise und die Toolsets überzeugt, auf denen sich gut aufbauen lässt«, so Wagner.

Ziel des Intranet-Projekts war es, »die Sparten und die Holding näher zusammenzubringen, gleichzeitig den Sparten die notwendige Freiheit zu lassen, ohne aber das System überall anpassen zu müssen. Das System muss überall dasselbe sein,

von sehr wenigen Punkten abgesehen, die spartenspezifisch sind. Diese sind aber automatisiert«, beschreibt Wagner die Gratwanderung zwischen Zentralisierung und der Wahrung von notwendiger Autonomie.

SCHLANKE IT MIT NACHWUCHSPROBLEMEN

Genau dieses Ausbalancieren zwischen den entgegengesetzten Kräften zieht sich wie ein roter Faden durch Wagners Arbeit. Die IT-Strategie lautet dezidiert nicht »Zentralisieren um jeden Preis«. So ist die IT explizit in Werks-IT als kleinster Einheit, Sparten-IT und Holding-IT organisiert. Das zeigt sich vor allem in der Applikationslandschaft, wo Zentralisierung in der Regel kein Thema ist. »Da sich die Sparten stark unterscheiden und wir jeweils Branchenlösungen im Einsatz haben, würde die Zentralisierung auch keinen Sinn machen«, erklärt Wagner. Inhaltlich ist die IT also zweigeteilt: Ein Teil, die Blue-IT, fokussiert auf globale, spartenübergreifende Infrastruktur- und Basis-Services, die Applikations-IT deckt die spartenspezifischen Applikationen bzw. Prozesse ab. Ein weiteres Kernelement der Strategie ist die Verpflichtung, dass angebotene Services der Blue-IT bei Bedarf auch von dieser intern bezogen werden müssen.

Die Harmonisierungsmaßnahmen konzentrieren sich zudem auf Bereiche wie Sourcing: Das Unternehmen hat nach dem Motto »One face to the supplier« Schnittstellen und Entry Points zwischen Lieferanten und der Greiner-IT definiert. D.h., dass zentral eingekauft und die Verträge ebenso verhandelt werden. Für die spartenübergreifende

Software erfolgt das zentrale Lizenzmanagement ebenfalls in der Blue-IT.

»Wir sind kostenmäßig am unteren Limit.«

Die beschriebene Strategie hat sich bereits ausgezahlt. Die IT-Abteilung ist mit 86 Mitarbeitern weltweit – davon arbeiten 23 in der Holding-IT – sehr schlank gehalten. »Wir sind auch kostenmäßig am unteren Limit, etwa bei 1,6 Prozent des Umsatzes, was sehr wenig ist.« Den Mitarbeiterstand zu halten bzw. den Anforderungen entsprechend auszubauen, ist eine der größten Herausforderungen, mit denen Markus Wagner zu kämpfen hat. »Qualifizierten Nachwuchs zu finden, ist heute sehr schwierig. Die oberösterreichische Wirtschaft boomt gerade, daher werden sehr viele IT-Leute gesucht.« Um dem Mangel entgegenzusteuern, verfolgt die Greiner-IT eine Vielzahl an Maßnahmen. Eine ist, die bestehende Mannschaft flexibler einzusetzen. »So arbeitet zum Beispiel ein IT-Mitarbeiter der Greiner Extrusion Group 60 Prozent in seiner Sparte, den Rest für die Holding-IT«, so Wagner. Zudem ist der Aufbau des Nachwuchses ein Thema: Der Blue-IT-Chef bildet gerade seinen ersten Lehrling aus. ■

NEUES

KINN?

WOHIN?

Die besten Chirurgen Österreichs
finden Sie auf **HEROLD.at** – mit mehr als
1 MILLION BEWERTUNGEN.

**ICH
BIN
DER
HEROLD!**

HEROLD.at



© Wolfgang Franz

Auf dem Weg zur »hybriden Intelligenz«

Der CIO der Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft, Univ. Prof. Dipl.-Ing. Dr. Werner Leodolter, agiert an vorderster Front, wenn es darum geht, Daten innovativ zu nutzen. Davon profitiert auch die Volkswirtschaft. Denn moderne Technologien lassen sich auch bestens zur bundesweiten Kostenreduzierung nutzen.

Wolfgang Franz

Flapsig formuliert könnte man Univ. Prof. Dipl.-Ing. Dr. Werner Leodolter als einen Prototyp des CIO im digitalen Zeitalter bezeichnen. Einerseits verbindet er Business und IT in idealer Weise, da er beide Welten unter anderem in den Positionen als CIO und CEO aus eigener, intensiver Erfahrung kennt. Andererseits ist er nicht nur Praktiker des digitalen Wandels, sondern auch Theoretiker, der das komplexe

Thema auch wissenschaftlich vorantreibt. Last but not least verfügt er als CIO der Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft m.b.H. (KAGes) in Graz über einen derart großen, hochwertigen und kritischen Datenschatz, dass er in der glücklichen Lage ist, die Einführung und Weiterentwicklung moderner Technologien wie Künstliche Intelligenz, Big Data, Augmented Reality und Sensorik zurecht als einen logischen

und wertvollen Schritt im Dienste der Gesellschaft und der Wirtschaftlichkeit argumentieren zu können – während es anderswo in der Business-Welt oft nur um die Frage geht, ob man irgendeinen technologischen Hype mitmachen soll oder nicht. Die Offenheit gegenüber unterschiedlichen Systemen zeigte sich schon in der Ausbildung. Während seines Elektrotechnikstudiums an der Techni-

schen Universität Graz nahm er im Rahmen eines Studium Irregulare Wirtschaftsfächer hinzu. Seine berufliche Karriere begann er im VOEST Alpine-Konzern, danach folgte Böhler Edelstahl, wo er die IT in der Sanierungsphase geleitet hat. 1997 wechselte Leodolter in das Gesundheitswesen, konkret zur KAGes, wo er zunächst als Informationsmanager tätig war und die IT neu aufgebaut hat. Von 2008 bis 2013 fungierte er als Vorstandsvorsitzer der KAGes, danach als strategischer CIO – eine Position, die er noch heute ausfüllt. Nebenberuflich wirkte er unter anderem in den Entwicklungsteams einzelner Fachhochschulstudiengänge der Steiermark mit. Seit 20 Jahren ist er zudem Lehrbeauftragter auf der Technischen Universität für Informationsmanagement. Seit 2014 hat er die Professur für angewandte Unternehmensführung im Gesundheitswesen am Institut für Unternehmensführung und Entrepreneurship der Karl-Franzens-Universität inne. Noch bevor er die Professur angetreten hatte, erhielt er den Berufstitel »Professor für Verdienste um die Wissenschaften der Republik Österreich«. Außerdem ist er als Vortragender geschätzter Gast auf diversen hochkarätigen Veranstaltungen wie etwa dem European Forum Alpbach.

STEIRISCHER DATENSCHATZ

Die außergewöhnliche Datenlage, mit der Werner Leodolter und die jeweiligen Teams der KAGes derzeit arbeiten können, beschreibt er so: »Wir sind in der luxuriösen Situation, über die elektronischen Krankengeschichten von nahezu der gesamten steirischen Bevölkerung

zu verfügen – und das durchgehend über einen Zeitraum von 15 Jahren. Jetzt gilt es, diesen Datenschatz mit Hilfe modernster Technologien nutzbar zu machen.«

Zu diesem Zweck verfolgt er mit der KAGes und den Forschungspartnern mehrere Forschungs- und Entwicklungsprojekte, die sich unter drei Schwerpunkten subsumieren lassen. Erstens geht es um die Auswertung und Aufbereitung der vorhandenen Krankengeschichten. Die Zielsetzung ist klar: Aus den historischen Daten sollen unter anderem Muster abgeleitet werden, die erkennen lassen, wenn für einen konkreten Patienten eine aktuelle Gefährdung vorliegt, und die helfen, daraus ableitend spezielle Vorsorgemaßnahmen zu treffen. Einerseits wird dafür InMemory Computing benutzt, konkret SAP HANA. Andererseits soll Natural Language Processing zum Einsatz kommen, um semantische Analysen fahren zu können.

»Videoarchivierung sprengt alle Ressourcen.«

»Die Herausforderung ist, dass die medizinische Sprache eine komplizierte ist, weil viele Abkürzungen vorkommen und dieselben Dinge unterschiedlich benannt werden. Das bedeutet, dass hier sehr viel semantisches Wissen und Struktur notwendig ist.« Auch die Zurverfügungstellung der Ergebnisse ist keine profane Aufgabe, da sie kontextbezogene Relevanz bieten muss: »Der Unfallchirurg im Emergency Room braucht eine andere Sicht auf die Kranken-



Das Landeskrankenhaus-Universitätsklinikum Graz ist ein Klinikum der Maximalversorgung in der steirischen Landeshauptstadt.

geschichte als der Arzt bei der kardiologischen Nachuntersuchung«, so Leodolter.

Der zweite Schwerpunkt umfasst die Aufbereitung der Bild- und Videodateien, die vor allem an der angeschlossenen Universitätsklinik rasch steigende Verwendung für wissenschaftliche Zwecke finden. »Man versucht Videoarchivierung in der Regel zu verhindern, da sie das Potenzial hat, alle Ressourcen zu sprengen. Daher geht es hier darum, die Videos so zu verkürzen und zu annotieren, dass nur das Relevante aufbewahrt werden kann.« Den dritten Schwerpunkt bildet die sogenannte elektronische Fieberkurve: »Auch hier haben wir ein Projekt gestartet, um den digitalen Lückenschluss zu vollziehen und die Prozesse wie Visite, Führen der Fieberkurve und Medikation strukturiert abzubilden«, so Werner Leodolter.

All die genannten Innovationen setzen eine IT-Infrastruktur voraus, die etwa mit den verschie-



© Wolfgang Franz

Univ. Prof. Dipl.-Ing. Dr. Werner Leodolter, CIO der Steiermärkischen Krankenhausholding, setzt auf neueste Technologien.

densten Dateiformaten, dem rasant steigenden Datenvolumen und den unterschiedlichen Anforderungen der Nutzer in den Bereichen Medizin, Pflege und Forschung performant umgehen kann und gleichzeitig die Basis für künftige Entwicklungen bildet. Die KAGes hat zu diesem Zweck eine Zwei-Plattform-Architektur entwickelt – Microsoft für Büroanwendungen und Informationsservices wie Intranet etc. und SAP für medizinische und administrative Anwendungen. Die Archivierung der Krankengeschichten, der dank ELGA Tag für Tag an Wert gewinnt hat dabei eine Brücken-

funktion in der Anwendungsarchitektur. Zu diesem Zweck hat die KAGes vor kurzem Doxis4 von SER eingeführt. Mit der Doxis4 iECM-Suite ist es möglich, krankenanstaltsweit alle Informationen – unabhängig von Quelle und Format – zu erfassen, zu verwalten, zu bearbeiten, zu steuern, revisionssicher aufzubewahren und jederzeit wieder auszugeben. Als wissenschaftliches Bildarchiv ohne Patientenbezug ist zudem Imagic in Verwendung, das mit Doxis4 reibungslos gekoppelt werden konnte. Der Zugriff auf die archivierten Daten erfolgt über das steuernde System openMEDOCS bzw. i.s.h.med und SAP als Technologieplattform.

»UNTERBEWUSSTSEIN VON ORGANISATIONEN«

Welche Rolle moderne Technologien in einem Unternehmen spielen, welche Vorteile, aber auch welche Risiken sie mitbringen, hat Werner Leodolter in seinem 2015 erschienenen Buch »Das Unterbewusstsein von Organisationen. Neue Technologien – Organisationen neu denken« zusammengefasst und auf eine wissenschaftliche Basis gestellt. Die englische und stark erweiterte Übersetzung folgte 2017: »Digital Transformation Shaping the Subconscious Minds of Organisations - Innovative Organisations and Hybrid Intelligencies«.

Leodolter geht von der Hypothese aus, dass Erkenntnisse darüber, wie Entscheidungsprozesse des Einzelnen ablaufen, sich bis zu einem gewissen Grad auf Organisationen anwenden lassen – der Begriff »Unterbewusstsein« wird als Metapher verwendet. Er geht also von Analogiebetrachtungen

zur Funktionsweise des Gehirns aus physiologischer und verhaltenspsychologischer Sicht aus und beschreibt darauf aufbauend, wie Organisationen agiler und zukunftsfähiger gestaltet werden können. »Ich habe meine Gedanken und Leitlinien für die Gestaltung des Unterbewusstseins von Organisationen in klaren ‚Geschichten‘ aus dem Gesundheitswesen, dem Industrie- und Einzelhandelssektor veranschaulicht – aufbauend auf meiner langjährigen Erfahrung als CIO und CEO von großen Organisationen«, so Leodolter. Wie beim Einzelnen spielt laut dem KAGes-CIO auch bei Entscheidungsfindungsprozessen in Organisationen das »Unterbewusstsein der Organisation« eine zentrale Rolle. Er beruft sich dabei unter anderem auf den Wirtschaftsnobelpreisträger Daniel Kahneman (»Schnelles Denken, langsames Denken«), der zwischen einem schnellen, instinktiven und emotionalen System und dem langsameren, logischeren und bewussteren System unterscheidet.

»Moderne Technologien müssen in das ‚Unterbewusstsein der Organisation‘ verlagert werden.«

In der Organisation sind es die »IKT-Infrastrukturen, die formalen und informellen Regeln und natürlich auch der bewusste Überbau einer Organisation – Visionen und Strategien –, die das Unterbewusstsein einer Organisation beeinflussen«, sagt Leodolter. Im Bereich IKT seien es vor allem die modernen Technologien, wie etwa Big Data

LUXUS PUR!

**WENN MITARBEITER
IHREN ARBEITSPLATZ LIEBEN...**



**...DANN STIMMT AUCH
DIE UNTERNEHMENS PERFORMANCE**

Holen Sie sich bei **GREAT PLACE TO WORK®** Ihr Ticket
zur wertvollsten **AUSZEICHNUNG DES JAHRES!**

Anmeldung unter
willkommen@greatplacetowork.at
www.greatplacetowork.at



Das Landeskrankenhaus Graz Süd-West, Standort West.

oder Künstliche Intelligenz, die »Prozesse in den Hintergrund, sprich ins Unterbewusstsein, verlagern, was im Sinne der Effizienz wünschenswert ist, aber auch große Gefahren bedingt, wenn wir Entscheidungen zunehmend automatisieren, ohne uns im Klaren zu sein, ob diese auch die richtigen sind.«

Es geht also darum, den goldenen Mittelweg zu finden: Einerseits können technologische Entwicklungen wie Big Data, Social Media, Augmented Reality, Internet der Dinge und Künstliche Intelligenz von einer Organisation nur dann erfolgreich genutzt werden, wenn sie im »Unterbewusstsein der Organisation« und damit deren

Infrastruktur gezielt eingebaut werden und den handelnden Menschen intuitiv zugänglich und nutzbar gemacht werden. Andererseits braucht es die permanente bewusste Auseinandersetzung mit der Frage, welche Prozesse und Entscheidungen wir der Maschine überlassen können und wo wir unbedingt »im Fahrersitz bleiben müssen«. Leodolter spricht in diesem Zusammenhang von »hybrider Intelligenz« als erstrebenswertes Ziel.

HYBRIDE INTELLIGENZ IN DER VOLKSWIRTSCHAFT

Die hybride Intelligenz soll nicht nur die Qualität bei KAGES heben und zu neuen und verbesserten Entscheidungsfindungsprozessen etwa in der Behandlung führen. Sie hat auch volkswirtschaftliche Auswirkungen. »Der Druck auf das Gesundheitssystem wird enorm werden. Entscheidend ist nicht, dass Menschen älter werden, sondern dass die Anzahl der kranken Jahre steigt. Daher müssen wir in die Prävention investieren, wofür unser heutiges Gesundheitssystem nicht gerade bestens geeignet ist. Wenn man aber typische Krankheitsverläufe anschaulich machen kann, wird man Patienten auch zum Umdenken bringen.« Auf der anderen Seite werden die Patienten immer kritischer, Stichwort Patient Quality Experience. »Hier ist im Prozessmanagement sowohl in den Krankenhäusern als auch bei den Gesundheitsdienstleistern übergreifend viel zu tun.« Der dritte Aspekt, bei dem hybride Intelligenz greifen könnte, ist, Verschwendung zu vermeiden, was spätestens seit den 1990er-Jahren ein Dauerthema

ist. »Es gibt große Einsparungspotenziale, etwa durch bessere Prozesse oder durch personalisiertere bzw. individualisiertere Medizin. Wenn man in diesem Bereich nichts macht oder den falschen Weg wählt, werden die Ausgaben weiter massiv steigen. Wenn es gut gemacht wird, wird man den Anstieg eindämmen können.« Egal wo im Gesundheitswesen Kosten reduziert werden können, das Thema IT spielt laut Werner Leodolter dabei eine essentielle Rolle.

Bis zur Pensionsreife will Leodolter die digitale Transformation bei KAGES vorantreiben: »Ich werde bei den Themen Smart Data, innovative Datennutzung und in den diversen Forschungsk Kooperationen auch in den kommenden Jahren an vorderster Front tätig sein. ■

GREENPEACE



DAS
Riesenrad
WIRD
ABGERISSEN.

GLAUB NICHT ALLES, WAS AUF EINEM
JOGHURT STEHT. SCHON GAR NICHT
DAS MINDESTHALTBARKEITSDATUM.

JOGHURT HÄLT BIS ZU 16 WOCHEN LÄNGER ALS
ANGEGEBEN. WIR FORDERN DAHER REALISTISCHE
MHD FÜR ALLE LEBENSMITTEL. UND DU?

*SMS-Preis laut Ihrem Tarif, keine Zusatzkosten. Mit dem Absenden der SMS unterschreiben Sie die Petition gegen Lebensmittelverschwendung und stimmen zu, dass Greenpeace Sie unter dieser Nummer für Informationen zu dieser und anderen Kampagnen kontaktieren darf.

Greenpeace dankt für die kostenlose Schaltung dieses Inserats.

Diese 6 Fähigkeiten braucht ein CDO

Eine aktuelle Studie hat untersucht, wie weit DACH-Unternehmen mit der digitalen Transformation sind und was sie zur Förderung digitaler Führungspersonen tun. Ein Ergebnis: Nur sehr wenige Entscheider verfügen über die Kompetenzen eines Digital Leader, die sie bräuchten, um die Transformation des Unternehmens gut zu steuern.

Dwight Cribb/Personalberater

Eine erfolgreiche digitale Transformation beschränkt sich nicht darauf, einzelne Geschäftsprozesse zu digitalisieren. Ein echter digitaler Wandel geht mit grundlegenden Veränderungen einher. Der Manager muss sich zunächst ganzheitlich und im Sinne der Kunden bewusst werden, wie sich die Welt, die Konsumenten, und damit die gesamte Wertschöpfungskette verändern. Derzeit sind viele Vorstände jedoch noch viel zu kurzfristig orientiert und teils auch falsch besetzt. Doch was zeichnet Führungskräfte aus und welche Fähigkeiten sowie Kompetenzen braucht zum Beispiel der Chief Digital Officer (CDO)?

FORSCHERGEIST

Die zweite Haut des CDO ist digital. Neue Technologien testet er sofort, will sie durchdringen und ihren Einfluss auf wirtschaftliche Zusammenhänge verstehen. Er sollte sich diese Fähigkeiten stets bewahren, immer mit dem Blick und Gespür für den nächsten neuen Trend. Wichtig dabei ist aber, dass er das Signal vom Rauschen unterscheiden, also Richtungsweisendes von Irrelevantem trennen können muss. Und er muss einordnen können, welche Auswirkungen das Neue auf sein Unternehmen und das relevante Umfeld hat oder haben könnte.

GEDANKLICHE FLEXIBILITÄT

Das ständig Neue, sich technologisch Wandelnde bedingt einen kontinuierlichen Paradigmenwechsel. Daher sind Offenheit und Flexibilität Kernkompetenzen des CDO. Er muss in der Lage sein, das eigene Denken und Handeln ständig zu hinterfragen, kritisch zu überprüfen und gegebenenfalls anzupassen – ohne sich zu verbiegen und Gefahr zu laufen, wie die Fahne im Wind zu sein.

DATENVERSTÄNDNIS

Alles, was digital sein kann, wird digital. Daraus resultieren eine hochkomplexe Interkonnektivität und eine riesige Datenmasse. Nur wer dieses Zusammenspiel versteht und steuern kann, wird erfolgreich sein. Daher müssen CDOs ein hervorragendes Verständnis von End-to-End-Prozessen besitzen und im Detail verstehen, welche Prozesse, Aktionen, Produkte, Informationen wie ineinandergreifen.

SPIRIT

Der Spirit ist wahrscheinlich der elementarste Aspekt. Ohne ihn bleiben die großen Sprünge aus, denn die innovativsten und besten Leute der Digitalbranche wollen nur mit den Besten arbeiten. Sie zeichnen sich durch Feuer, Enthusiasmus, Leidenschaft und die Fähigkeit aus, andere mitzureißen – und das spürt man sofort. We-

sentlich ist auch, – intrinsisch – motiviert zu sein, das heißt, etwas Großes erreichen zu wollen.

ÜBERZEUGUNGSKRAFT

Wandel hat immer schmerzhaftes Seiten. Doch ist es für eine erfolgreiche digitale Transformation zwingend erforderlich, alte Strukturen zu überdenken und neu zu formieren, Altlasten über Bord zu werfen und neue Prozesse zu installieren. Der Digitalvorstand muss Brücken bauen und überzeugen können und dabei sicherstellen, dass er die Unterstützung der Mitarbeiter, Kollegen und Kunden erhält, damit sie seine Vision teilen und mittragen.

MUT

Einen Aufbruch zu wagen, der wie der digitale Wandel grundlegende Veränderungen für das gesamte Unternehmen mit sich bringt, und ihn kontinuierlich weiterzutreiben, erfordert Courage. CDOs müssen außerdem den Mut haben, ein Ziel zu verfolgen, von dem sie zwar eine Vorstellung haben, aber letztendlich nicht wissen, wie das Ergebnis wirklich aussehen wird.

Zusammengefasst sind dies Qualitäten, die jeden erfolgreichen Unternehmer auszeichnen müssen. Digitalvorstände benötigen sie umso dringender, da sie ein neues Unternehmen im alten schaffen müssen. ■



Jobs mit Zukunft: kollegial, international, global

MIC ist der weltweit führende Anbieter für globale Customs- und Trade-Compliance-Softwarelösungen mit mehr als 700 Kunden in über 48 Ländern auf sechs Kontinenten. Wir bieten kollegiales, wertschätzendes und respektvolles Teamwork in einer eigentümergeführten, kontinuierlich wachsenden Unternehmensgruppe mit 8 Standorten in 6 Ländern auf 3 Kontinenten.

Aktuell suchen wir für unser Headquarter Linz:

- 🕒 **Software Developer (w/m)**
- 🕒 **Software Engineer für int. Kundenprojekte (w/m)**
- 🕒 **IT Project Manager (w/m)**
- 🕒 **Customer Support Engineer (w/m)**
- 🕒 **Software Quality Engineer (w/m)**
- 🕒 **Presales Consultant (w/m)**

Wir bieten ein leistungsgerechtes Gehalt entsprechend Ihrer Qualifikation und Erfahrung sowie zahlreiche Benefits. Gesetzlicher Hinweis: Das KV-Mindestgehalt beträgt für die genannten Positionen € 2.332,- bis € 2.908,- brutto/Monat (Basis Berufseinsteiger/innen, 38,5 Stunden, keine All-in-Verträge) zuzüglich allgemeiner Mitarbeiter-Prämie.

€ 2.500

€ 3.500

Gestalten auch Sie die Global-Trade-Welt mit!

Nähere Informationen und Bewerbung

www.mic-cust.com/karriere

MIC Datenverarbeitung GmbH

Margit Bencic, Tel.: +43 (732) 778496-0

Hafenstraße 24, 4020 Linz

www.mic-cust.com



mic managing
international
customs & trade compliance

GRATIS WHITEPAPER

HUNDERTE IT-WHITEPAPER
inklusive Volltextsuche

6 Kriterien für eine cloud-basierte ERP-Lösung

10 Seiten



Sechs Entscheidungskriterien
für eine Cloud-basierte
ERP-Lösung im Mittelstand

Die digitale Transformation stellt gerade in mittelständischen Unternehmen hohe Anforderungen - an die Flexibilität, die Performance und die Verfügbarkeit der zentralen ERP-Anwendung. Schließen Sie sich dem modernen, hybriden Cloud-basierten ERP-Lösung, die für Transparenz in allen Bereichen sorgt und zugleich das Verfügen von Information erleichtert. Darüber hinaus bietet diese auch im Hinblick auf die Kosten eine optimale Alternative zum IT-Betrieb im eigenen Haus per Server. Das vorliegende Whitepaper gibt einen Überblick über die wichtigsten Anforderungen, die eine Cloud-basierte ERP-Lösung für mittelständische Firmen erfüllen muss, um die Betriebsabläufe und das Unternehmenswachstum effizient zu steuern.

Auf dem Weg zu Big Data 2020

23 Seiten



Auf dem Weg zu Big Data 2020

eBook: Wie HPE IT das Business vom Nutzen der Analytik überzeugt

Lesen >

aktuell:



Appian

BPM-Leitfaden

Eine Einführung in das moderne Business Process Management

Durch die Zusammenführung von Informationen, Wissen und Aktionen aus dem gesamten Unternehmen kann BPM das Bewältigung kritischer Herausforderungen beitragen, ob groß oder klein, ab auf Abteilungs- oder Unternehmensebene.

Dieser Leitfaden beantwortet Ihre Fragen und bietet Informationen, mit denen Sie dank BPM Ihre spezifischen Herausforderungen leichter bewältigen!

Business Process Management für
Einsteiger 16 Seiten



Dell Secure Mobile Access
für BYOD

Mobile Mitarbeiter und mobile Sicherheit effektiv verwalten mit konvergierenden Lösungen



Mobility für Mitarbeiter BYOD sicher managen

14 Seiten

kostenlos
downloaden:

www.computerwelt.at/whitepaper